

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Ralbert, Ohl, Kupferberg, Radenbornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Reiß, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 145

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Donnerstag, den 25. Juni

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Frankreich vertagt die Entscheidung

Ergebnisloser Kabinettsrat in Paris

Ein französischer Kompromißvorschlag.

Die für Dienstag vorgesehene Entscheidung des französischen Ministerrats über Annahme oder Ablehnung des Hoover-Vorschlages ist auf Mittwoch vertagt worden, da sich der Ministerrat noch nicht einigen konnte. Nach einem Vortrag des Finanzministers und des Außenministers fanden ausführliche Beratungen statt, die jedoch zu keinem endgültigen Ergebnis führten. In der amtlichen Mitteilung wird nicht gesagt, warum die Entscheidung trotz der gründlichen Vorbereitung durch Sonderbesprechungen und Sachverständigenkonferenzen nicht getroffen werden konnte.

In journalistischen Kreisen geht das Gerücht, daß sehr ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts bestehen. Briand wünscht aus politischen Gründen zweifellos ein Eingehen auf die amerikanischen Vorschläge und Sicherung der französischen Interessen auf dem Wege der Verhandlungen, aber es ist bekannt, daß die Mehrheit der Minister gegen die formelle Verletzung des Haager Abkommens Bedenken hat und infolgedessen für die Ablehnung des Hoover-Vorschlages eintritt, soweit er die ungeschätzte Jahreszahlung betrifft.

Mittlerweile ist in der Kammer eine ganze Serie von Interpellationen eingebracht worden, durch die das gesamte Gebiet der Reparations- und Schuldenszahlungen, ja sogar der Abrüstungen, berührt wird. Unter den Interpellanten befinden sich Angehörige aller Parteien von rechts bis links. Die Regierung will anscheinend die Kammerausprache abwarten, ehe sie dem Präsidenten der Vereinigten Staaten antwortet.

Nach Mitteilung des Finanzblattes „Agence Economique et Financière“ haben Pariser Finanzkreise folgenden Kompromißplan: Deutschland bezahlt in den Jahren 1931 bis 1932: 500 Millionen Goldmark an die V. V. Frankreich verpflichtet sich, diese Summe nicht abzurufen. Die V. V. stellt sie im Wege der Anleihe der Reichsregierung zur Verfügung, und zwar auf ein Jahr. Der Reihbetrag im französischen Haushalt wird durch Ausgabe von kurzfristigen Schatzscheinen gedeckt, so daß keine neuen Steuern notwendig sind.



Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sadtell, der sich für das Reparationsjahr bei Hoover einsetzte.

Amerika wünscht vorbehaltlose Annahme.

In amerikanischen politischen Kreisen glaubt man, daß die Antwort der französischen Regierung, wenn sie auch nicht ablehnend ausfallen werde, doch von bestimmtem Fortschritt bezüglich des ungeschätzten Teiles der Reparationsleistungen begleitet sein werde. Aber selbst französischfreundliche Elemente innerhalb der Regierung würden, wie einstimmig versichert wird, eine bedingte Zustimmung Frankreichs nicht anerkennen, sondern unbedingte Zustimmung auf der Annahme des Hoover-Planes in der vorliegenden Fassung bestehen.

Bezeichnend für die Haltung der Washingtoner Regierung ist ein Leitartikel der „Gerald Tribune“, in dem es u. a. heißt: Der Versuch der Pariser Regierung, den auf Frankreich entfallenden Anteil der ungeschätzten Jahreszahlungen von dem Zahlungsausschub auszuschieben, würde voraussichtlich den ganzen Hoover-Plan zum Scheitern bringen, da die öffentliche Meinung Amerikas es selbstverständlich ablehne, die ganze Bürde des Opfers allein zu tragen. Die Verschlagung des Moratoriumsgedankens würde den Zusammenbruch Deutschlands in doppelt bedrohliche Nähe bringen, und Frankreich hätte die Verantwortung für die völlige Zerstörung des Reparations- und Friedenssystems zu übernehmen. Noch schärfer äußert sich Hearst in einem groß aufgemachten Leitartikel in den 18 Zeitungen seines Konzerns. Frankreich sei eine ständige Kriegsdrohung, es benutze gestohlene Gelder, um eine gigantische Kriegsmaschine aufzubauen, um Europa zu unterjochen; Frankreichs großprecherische Verratsnation sollte vor ein Weltkriegsgericht gestellt und gezwungen werden, Frieden zu halten oder die vernichtenden Folgen seiner Politik zu tragen.

England redet gut zu.

Inzwischen versucht die englische Presse, Frankreich gut zu zureden. In großer Überschrift sagt der der Regierungspartei

nahestehende „Daily Herald“ daß der Hoover-Plan in Wahrheit sei, weil Frankreich im Wege stehe. In den zuständigen Kreisen Londons habe man wissen lassen, daß die Einstellung der ungeschätzten Zahlungen ein unantastbarer Teil des Hoover-Planes sei und daß der Plan völlig bedeutungslos würde, wenn man auf diesen Punkt verzichte. Die ganze Welt blide deshalb auf Paris. „Daily Herald“ fordert von Frankreich eine schnelle Zusage und hofft, daß die französische Regierung sich von ihren Gegnern nicht beeinflussen lassen werde. Wenn Frankreich sich einverstanden erkläre, so würde die ganze politische Lage in Europa erleichtert werden. Dadurch würde Frankreich tatsächlich erhöhte Friedensbürgschaften erhalten. Frankreich stehe vor einer großen Entscheidung.

Vermögenswerte richte auch die sonst so französischenfreundliche „Morningpost“ einen Appell an Frankreich, seine internationalen Verpflichtungen nicht aus dem Auge zu lassen. Das Blatt erinnert Frankreich daran, daß der Hoover-Plan Deutschland vor dem Bolschewismus rette.

„Financial News“ weist im Zusammenhang hiermit auf die französische Politik hin, die stets von ihren Druckmitteln Gebrauch mache. Das Blatt verlangt, daß England und Amerika dieser Methode gegenüber eine feste Haltung einnehme.

Amerikanischer Schritt gegenüber Frankreich.

Eine Denkschrift Mills'.

Es bestätigt sich, daß Amerika einen besonderen Schritt gegenüber Frankreich unternommen hat. Der Unterstaatssekretär des Schatzamtes, Mills, hat dem französischen Handelsattaché eine Denkschrift in der Form von zwei Zahlentabellen zur Weiterleitung nach Paris übergeben. Eine dieser Tabellen weise den Anteil Frankreichs an dem Plane des Präsidenten Hoover auf, während die andere die Lage darstelle, die sich aus einer Ablehnung von seitens Frankreichs ergeben würde. Man erfahre vorläufig nur, daß das Washingtoner Schatzamt eine eingehende Berechnung aufgestellt habe, die auf die Feststellung hinauslaufe, daß Frankreich im Zusammenhang mit dem Hoover-Vorschlag 96 Millionen Dollar aufbringen müsse. Ferner werde auseinandergesetzt, daß es im eigenen Interesse Frankreichs liege, die Vorschläge anzunehmen. Wenn Frankreich auf Zahlung des ungeschätzten Jahresanteils durch Deutschland bestehen sollte, so werde es auch seine Schulden an Amerika und England zahlen müssen, es sei denn, daß die französische Regierung ein besonderes Schuldenmoratorium fordere, was nach der Ansicht führender amerikanischer Persönlichkeiten dem französischen Kredit nur Schaden könnte.

In Washingtoner politischen Kreisen verlautet ergänzend, daß Präsident Hoover auf französische Gegenanschläge gefaßt sei, die er jedoch ebenso höflich wie entschieden zurückweisen werde. Man füge hinzu, daß der Vorschlag bis zum 1. Juli, d. h. also noch im Laufe dieser Woche, angenommen werden müsse.

In französischen politischen Kreisen ist man der Meinung, daß Amerika seinen Druck auf Frankreich verdoppelt und mit einer Denkschrift die Antwort auf etwaige Gegenanschläge der französischen Regierung gewissermaßen vorweggenommen habe. Im französischen Außenministerium ist man noch nicht in der Lage, sich irgendwie zu der Denkschrift Mills' zu äußern.

Brüning über den Hoover-Plan.

Im Berliner Rundfunk hielt Reichkanzler Brüning am Dienstag um 23 Uhr eine Rede. Der Reichkanzler führte u. a. aus:

Alle Völker der Erde stehen unter dem tiefen Eindruck des historischen Schrittes, den am Sonntag der Präsident der Vereinigten Staaten unternommen hat. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung habe mit herzlicher Dankbarkeit die Vorschläge des Präsidenten Hoover angenommen. Eine neue Hoffnung für Europa und Deutschland sehen wir aus diesem Vorschlag erwachsen. Er bringt Deutschland eine Hilfe in einem entscheidenden Augenblick seiner Geschichte.

Der erste wirkliche Anfang für eine bessere Zukunft ist erfolgt. Aber warnen muß die Reichsregierung vor dem Glauben, als ob durch diesen Vorschlag des amerikanischen Präsidenten, wenn er von allen in Frage kommenden Nationen angenommen wird, wir über die Gesamtheit der uns bedrängenden Nöte hinweg seien. Wenn die Reichsregierung auch in den wiederholten harten Maßnahmen der Notverordnung vom Dezember und der letzten Notverordnung versucht, die hereinbrechenden Gefahren zu meistern und gezwungen war, dem deutschen Volk ein äußerstes an Lasten und Einschränkungen zuzumuten, um über die kommenden Monate und vor allem über den nächsten Winter hinwegzukommen, so war sie sich dessen bewußt, daß das Jahr 1932 aller Voraussicht nach den Höhepunkt der finanziellen Schwierigkeiten erst bringen würde. Wenn auch die Reichsregierung den Haushalt des Reiches für den Fall, daß nicht eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage eintritt, für das laufende Etatsjahr ausgeglichen hat, wenn sie sogar in erheblichem Maße Beträge für die Gemeinden verfügbar machte, um ihnen die wachsenden Lasten für diejenigen Arbeitslosen zu erleichtern, die weder von der Versicherung noch vom Reich unterstützt werden, so bleibt doch im Jahre 1931 die Lage der Länder und Gemeinden noch nicht völlig geklärt. Die vom Reich zu überweisenden Steuern werden nach der Schätzung der Reichsregierung um Hunderte von Millionen zurückgehen.

Jetzt zu glauben, daß nach Annahme des Vorschlages des Präsidenten Hoover alle Nöte in Deutschland beseitigt würden, wäre die gefährlichste Illusion.

Frankreich sucht Verbündete.

Wie amtlich verlautet, hat sich die französische Regierung im Zusammenhang mit der Prüfung des Hoover-Vorschlages mit Brüssel und Rom zu einem Meinungsaustausch in Verbindung gesetzt. Es heißt, daß Belgien sich entschlossen habe, sich in seiner Haltung nach denjenigen Frankreichs zu richten. Wie von zuständiger Seite weiter verlautet, wird der deutsche Botschafter von Hösch eine Unterredung mit dem Außenminister Briand haben.

Verständnis in England.

Erklärungen der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich.

Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich gewährte dem Vertreter des Reuter-Bureaus eine Unterredung, in der er erklärte: Die Vorgänge der letzten Tage zeigen, in welcher Schicksalsverbundenheit sich die Wirtschaftsvölker der Welt befinden. Die unerhörten Sorgen und Schwierigkeiten, welche die vergangene Woche Europa und vornehmlich Deutschland bedrückt haben, sind dadurch entstanden, daß die deutsche Wirtschaft zu einem erheblichen Teil mit Mitteln aufgebaut ist, die kurzfristig in den Jahren der Scheinblüte nach Deutschland hereingeflossen sind. Diese Mittel sind fast reißlos in Unternehmungen investiert, aus denen sie nicht von heute auf morgen herausgezogen werden können. Der Versuch, große Teile dieser kurzfristigen Kredite plötzlich aus Deutschland herauszuholen, hat dazu geführt, daß die Schuldner, um diesen Verpflichtungen nachzukommen, sich gezwungen sahen, bei der Reichsbank Devisen anzufordern in einem Maße, das immer bedenklicher wurde.

Der Sturm darf wohl als beschworen angesehen werden. Man sieht aber, daß die Weltwirtschaft nur auf gegenseitigem Vertrauen beruhen kann.

Daß England, das am stärksten in die Weltwirtschaft verflochten ist und alle diese Sorgen kennt, auch selbst darunter leidet, Verständnis für diese Lage zeigen werde, hatten wir erwartet. Daß es in dieser energiegelassen Weise, wie es in letzter Zeit geschehen ist, bei der Behebung der Schwierigkeiten mitgewirkt hat, dafür sind wir ihm dankbar.

Dank an Hoover.

Die österreichische Regierungserklärung.

Im Nationalrat stellte sich die neue österreichische Regierung dem Parlament vor. Bundeskanzler Dr. Buresch befaßte sich in seiner Regierungserklärung zunächst mit der Innenpolitik. Österreichs Außenpolitik müsse, setzte er fort, im jetzigen Augenblick in ausschlaggebender Weise seiner wirtschaftlichen Erfordernissen Rechnung tragen. Die Regierung sei entschlossen, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Nachbarstaaten Österreichs sorgfältig zu pflegen. Insbesondere die alte brüderliche Freundschaft, die Österreich mit dem Deutschen Reich verbinde, wird als wertvollster Bestandteil der österreichischen Außenpolitik von der gegenwärtigen Regierung mit aller Sorgfalt geübt werden.

In der Zollunionsfrage habe er es nicht für angebracht, vor der Entscheidung des Haager Schiedsgerichtshofes Stellung zu nehmen. Der Bundeskanzler erklärte weiter: In den schweren Tagen, die wir und mit uns ein großer Teil der Staaten Europas durchleben, kommt die frohe Kunde von der von tiefem menschlichen Fühlen und Versehen zeugenden Vörschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Lichtstrahl der Hoffnung ist in unser aller Herzen gedrungen. Für diese Großtat danke er im Namen Österreichs und seines Volkes von ganzem Herzen.

Da die neue österreichische Regierung den Kurs ihrer Vorgängerin fortsetzt, beschränkte sich die Aussprache über die Regierungserklärung hauptsächlich auf innenpolitische Fragen.

In die sich das deutsche Volk hineinwiegen könnte. Die Reichsregierung hat die harten Maßnahmen zur Rettung der Finanzen ergreifen müssen und wird an ihnen festhalten, weil das Durchhalten auch ohne Reparationszahlungen in den nächsten 1½ Jahren außerordentliche Anforderungen stellen wird. Sie hat erklärt und hält daran fest, daß sie bereit ist, Härten und besonders drückende Maßnahmen der Notverordnung abzuändern. Sie ist aber nicht in der Lage, irgendwie an dem gesamten finanziellen Ergebnis der Notverordnung rütteln zu lassen. Nur unter Sicherung dieses finanziellen Gesamtergebnisses, wird bei Annahme der Initiative des Präsidenten Hoover es möglich sein, ohne erhebliche weitere Einnahmeausfälle das Jahr 1932 auszugleichen.

Das vorgeschlagene Fieberjahr soll nach der Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht nur der Wiederherstellung des internationalen Vertrauens auf wirtschaftlichem Gebiete und damit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt dienen, es verfolgt gleichzeitig den Zweck, die politischen Beziehungen zwischen den Ländern von störenden Spannungen zu befreien und eine auf überzeugter Zusammenarbeit der Staaten beruhende friedliche Weiterentwicklung zu fördern und zu festigen.

Die deutsche Regierung ist bereit, mit allen Kräften an der Erreichung dieses Zieles der amerikanischen Initiative mitzuarbeiten. Sie hat den aufrichtigen Willen, auch von der politischen Seite her, zusammen mit allen Regierungen, an die Lösung der Fragen heranzugehen, die für die Beruhigung Europas von Bedeutung sind. Je mehr die schwere wirtschaftliche und soziale Not sich mildert, unter der das deutsche Volk leidet, um so stärker und einmütiger wird seine Bereitschaft und seine Fähigkeit hervortreten, ein Bollwerk der Ruhe und der Ordnung in Europa zu sein. Die Größe der Stunde und die aus ihr sich ergebende Verantwortlichkeit, lassen mich die Hoffnung und die Erwartung aussprechen, daß alle diejenigen, die für die Formung der öffentlichen Meinung von maßgebendem Einfluß sind, sich bewußt bleiben, von welcher entscheidenden Bedeutung in diesem Augenblick Mahaltung und Selbstdisziplin bei allen unseren Volksgenossen, in allen Neuerungen und Kundgebungen sind für Deutschland und Europa.

Die deutsche Regierung ist sich bewußt, daß bei alle dem der zukünftigen Gestaltung der

Kleine Zeitung für eilige Leser

- Die Reichsregierung will den Wünschen auf Entlastung, die mit Tributsparrnissen begründet werden, unter keinen Umständen Rechnung tragen.
- Die Angehörigen der Reichswehr und der Schutzpolizei sollen zum größten Teil von dem durch die neue Notverordnung vorgeschriebenen Gehaltsabbau verschont bleiben.
- Der französische Minister hat die Entscheidung über den Hoover-Vorschlag, die am Dienstag fallen sollte, auf Mittwoch vertagt.
- Die Reichsbahn erklärt, daß eine sofortige praktische Verwendung des Krusenbergschen Propellerwagens (Schienenzepp) nicht in Frage kommen könne.

Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich
eine besondere wichtige Rolle zufällt. Wenn in dieser Entwicklung dieser Beziehungen manche Schwierigkeiten und Hemmnisse hervorgetreten sind, wenn es in der Öffentlichkeit auf beiden Seiten der Grenze vielfach zu bewegten Auseinandersetzungen gekommen ist, so halte ich trotzdem an der Ueberzeugung fest, daß all das nicht unüberwindbar ist. Weil ich davon überzeugt bin, daß eine wirklich ausgeglichene und fruchtbare Zusammenarbeit unter den Völkern Europas und die für den lebendigen Wirtschaftsaustausch mit der neuen Welt notwendige Stabilisierung des europäischen Friedens erst an dem Tage gesichert erscheint, wo zwischen den beiden großen Nachbarvölkern das Vergangene seelisch überwunden ist und der Blick sich gemeinsam der Zukunft und ihrer geistigen, wirtschaftlichen und politischen Gestaltung zuwendet.

Die deutsche Regierung wird es ihrerseits an gutem Willen nicht fehlen lassen. Ist die Einigung über das Freizugjahr zustande gekommen, so wird es um so leichter sein, in offener Aussprache den Weg freizumachen für eine großzügige praktische Zusammenarbeit der beiden Länder. Ich würde es begrüßen, wenn sich für eine solche einleitende Aussprache eine Gelegenheit fände, wie sie neulich die Zusammenkunft in Chequers für eine Erörterung zwischen Deutschland und England geschaffen hat.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Personalveränderungen im Auswärtigen Amt.

Der Gesandte erster Klasse in Oslo, Roland Köster, ist zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt ernannt worden. Er wurde gleichzeitig zum Leiter der Personalabteilung bestellt, der er bereits längere Zeit vorgestanden hat. Sein Nachfolger in Oslo wird der bisherige Leiter des Völkerbundsrats, Geheimrat v. Weizsäcker.

Forderungen der Eisenbahner.

Auf der Stuttgarter Tagung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner wurden verschiedene Entschlüsse gefaßt. In der Entschliebung zur Tributfrage wird gefordert, daß Regierungen und Parlamente mit noch größerer Entschiedenheit als bisher den Kampf gegen die Tributlasten aufnehmen. Eine Befreiung vom Joch der Tribute muß jedoch auch zur Befreiung der Reichsbahn von der Reparationssteuer und zu einer Wiedereingliederung unter die Reichshoheit führen. Bis zur Aufhebung der Reichsbahnreparationssteuer ist die Reichsbahn von den Verkehrssteuern zu befreien. Gegen jede Verkehrssteuern sind die Reichsbahn durch gesetzliche und steuerliche Maßnahmen zu schützen. Gefordert wird auch die Einstellung der bisherigen Nationalisierungsmethoden. Der Gewerkschaftstag lehnt weiter die Einführung der 40-Stunden-Woche für die Lohnempfänger ohne entsprechenden Lohnausgleich ab. Weitere Entschlüsse wenden sich gegen die Belastung durch die Notverordnung.

Schärfste Sparfamkeitspolitik.

Reichsministerbesprechung über den Hoover-Plan.

In der Reichskanzlei fand am Dienstag eine Ministerbesprechung statt, die sich mit den durch den Hoover-Plan aufgeworfenen Fragen beschäftigte. Es ist anzunehmen, daß im Rahmen der Aussprache auch die inneren Auswirkungen eines Tributsparrjahres erörtert werden. Die Meinung geht bei allen Kabinettsmitgliedern übereinstimmend dahin, daß den teilweise bereits an die Reichsregierung herangetragenen Wünschen auf Entlastung, die mit den Tributsparrnissen begründet werden, unter keinen Umständen Rechnung getragen werden kann. Das Reichskabinett vertritt vielmehr die Auffassung, daß, falls der Hoover-Plan verwirklicht wird, alle eintretenden Ersparnisse zur Stärkung und Sicherung der öffentlichen Finanzwirtschaft unter Fortsetzung schärfster Sparfamkeitspolitik verwendet werden müssen.

Keine Gehaltskürzung für Reichswehr und Schupo.

Bei Besprechungen über die Durchführung der neuen Notverordnung ist die Frage aufgetaucht, wie die Angehörigen der Reichswehr und der Schutzpolizei bei der Gehaltskürzung zu behandeln sind. Schon früher haben sich Stimmen dafür eingesetzt, diese Beamtengruppen vor den besonderen Härten neuer Gehaltsabstriche zu bewahren. Der preussische Innenminister Severing hatte vor dem Landtag in Aussicht gestellt, daß die Schutzpolizeibeamten durch besondere Maßregeln wie durch tägliche Bezahlungen vor Schlechterstellung geschützt werden sollten. Ähnliche Erwägungen sprachen für eine Herausnahme der Soldaten.

Als Ergebnis der Ressortbesprechungen besteht nunmehr die feste Absicht, die Angehörigen der Reichswehr vom einfachen Soldaten bis zum Hauptmann von der neuen Gehaltskürzung auszunehmen. Eine gleichartige Regelung soll für die Angehörigen der Schutzpolizei in den Ländern durchgeführt werden.

Die Art der Ausführung unterliegt noch den Erwägungen der zuständigen Ressorts. Es bestehen verschiedene Möglichkeiten, die Gehaltskürzung entweder nicht wirksam werden zu lassen, oder sie durch Zulagen und dergleichen wettzumachen. Voraussichtlich wird die ganze Frage in den Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung geregelt werden.

Abrüstungskonferenz erst im Herbst 1932?

Wie in Genf gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll bei einiaen europäischen Reaierunaaen eine Verlaauna der Ab-

rüstungskonferenz vom Februar auf den Herbst 1932 erwogen werden. Ein offizieller Vorschlag in dieser Richtung liegt bisher noch nicht vor.

Die Begründung einer Vertagung, die offenbar in erster Linie in französischen Kreisen gewünscht wird, wird angegeben, daß die Abrüstungskonferenz größere Aussicht auf Erfolg hätte, wenn die internationale Schulden- und Reparationsfrage vorher vereinigt ist und das Abrüstungsproblem unabhängig von der gegenwärtig die europäische Politik in erster Linie belastenden Reparationsfrage geprüft werden kann.

Die Regierungen würden während des Beginn des nächsten Jahres vollumfänglich mit der endgültigen Regelung des internationalen Schulden- und Reparationsproblems beschäftigt sein.

Eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz auf den Herbst 1932 würde formell eine neue Beschlußfassung des Völkerbundsrates auf Grund eines Antrages einer Regierung notwendig machen. Auf deutscher Seite wird jedenfalls ein Gedanke der Vertagung der Abrüstungskonferenz nach jeder Richtung eingehend geprüft werden müssen.

„Heere sollen nur Polizeitruppen sein.“

Große Abrüstungsrede Cecil's.

Auf der Notarier-Tagung in Wien sprach Lord Cecil über die Abrüstung. Er führte u. a. aus: Der Frieden könne nicht mit bewaffneter Macht gesichert werden. Hoover habe gesagt: Internationales Vertrauen kann nicht auf Furcht aufgebaut werden, nur auf gutem Willen. Es sei kein Zweifel, so fuhr Cecil fort, daß alle Mitglieder des Völkerbundes sich verpflichteten, dem Beispiel der Mittelmächte zu folgen, sobald diese die entsprechenden Bestimmungen der Friedensverträge erfüllt hätten. Allerdings hätten sie sich nicht verpflichtet, in genau demselben Maße abzurüsten wie die besiegten Mächte, aber sie hätten versprochen, ihre Bewaffnung bis zu dem niedrigsten Punkte herabzuziehen, der mit der nationalen Sicherheit vereinbar sei. Dies sei jedoch unvereinbar mit einem der Grundpfeiler des Völkerbundes, der für alle Mitglieder die Gleichheit der Rechte festsetze.

Ein Erfolg der Abrüstungskonferenz von 1932 könne nur erzielt werden, wenn von Anfang an nicht nur Schritte zur Begrenzung, sondern zugleich zur Herabsetzung und Ausgleichung der Bewaffnung aller Nationen getan würden. Das Ziel sei klar: Wir erstreben die wirkliche Herabsetzung der Rüstungen auf den Stand von Polizeitruppen. Die Heere sollen nicht mehr als Instrument nationaler Politik benutzt werden, um den Willen einer Nation oder einer Nationengruppe den übrigen aufzuzwingen. Er glaube nicht, daß man sich mit weniger als der Einschränkung der Rüstungskosten um 25 Prozent der Welt zufriedengeben könne. Ebenso wichtig sei die Anerkennung des internationalen Grundsatzes der Gleichheit aller Rüstungen. Daraus folge, daß diese Herabsetzung nur bei den Rüstungen der Staaten erfolgen solle, die noch nicht entwaffnet seien.

Großes Reformprogramm der Wirtschaftspartei.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der zunächst die Notverordnung und die Änderungen besprochen wurden, die die Wirtschaftspartei an ihr für erforderlich hält. Ferner stellte die Fraktion ein schnellstmöglich durchzuführendes Programm für eine Verwaltungsreform und für eine vollkommen veränderte Finanzwirtschaft auf. Die Wirtschaftspartei beabsichtigt, wie sie erklärt, nicht, die Reichsregierung während der schwebenden schwierigen Reparationsverhandlungen durch die Vorlegung dieser Wiederaufbaupläne zu stören.

Neue Kraft und neuer Glaube.

Hundertjahrfeier der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf.

Bei der Hundertjahrfeier der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf brückte der preussische Handelsminister Dr. Schreiber nach einer historischen Würdigung der Leistungen der Kammer die Hoffnung aus, daß aus dieser Betrachtung eines Jahrhunderts deutschen wirtschaftlichen Werbens neue Kraft und neuer Glaube ausgehen möge für die Zukunft. In der gegenwärtigen Notzeit sei es Aufgabe der öffentlichen Körperlichkeiten, mehr noch als sonst hinauszuwachen über die Bedeutung einer reinen Interessenvertretung und die Verantwortung besonders stark zu empfinden, die ihnen als wirtschaftlichen Beratern nicht nur eines Berufsstandes, sondern der ganzen Nation auferlegt sei. Unser Volk in allen seinen Schichten frant daran, daß es über die großen Zusammenhänge wirtschaftlichen Geschehens nur mangelhaft aufgeklärt ist. Sonst würde es erkennen, daß die Regelung der Reparationsfrage nicht von uns allein abhängt und unsere Schwierigkeiten nicht schon durch innenbürtige Wirtschaftsreformen, so notwendig sie im einzelnen sein mögen, beseitigt werden können. Das Gefühl für die Gemeinschaft wirtschaftlichen Schicksals, dem sich kein Berufsstand entziehen kann, würde stärker entwickelt sein und unvermeidliche Lasten in der Überzeugung einer Beteiligung aller Schichten leichter tragen lassen, als das heute geschieht. Hier erwacht den Kammern in Notzeiten mehr denn je die Aufgabe, Aufklärung zu verbreiten in ihren Berufsständen und darüber hinaus im ganzen Volke.

Handelsminister Dr. Schreiber sagte weiter: „Wir alle empfinden dankbar die Initiative, die der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika für Erleichterung der Wirtschaftsnöte der Welt und zur Festigung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage unseres Landes ergriffen hat. Wir legen uns mit voller Klarheit Rechenschaft darüber ab, daß dieser Schritt der Ausgangspunkt sein kann für eine allmähliche Geludung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse. Gossentlich erfolgt die Antwort aller Völker auf den amerikanischen Vorschlag in wahrhaft europäischem Geiste.“

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Franz von Mendelssohn, betonte die Pflicht, mit äußerster Klarheit die Wirklichkeit zu erkennen. Er begrüße den großen und starken Schritt des Präsidenten Hoover und wünsche nichts sehnlicher, als daß Europa nicht hinter Amerika zurückbleibe und die Stunde vor allem die beiden großen Völker Mitteleuropas zu einer gemeinsamen friedlichen Gestaltung eines besseren Zukunftschicksals zusammenbringen möge.

Geheimrat Duisberg, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, bezeichnete als Voraussetzung für erfolgreiche Verhandlungen in der Reparationsfrage die Ordnung unserer finanz- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse.

Ein Deutscher in Cayenne.

Um die Befreiung des letzten deutschen Kriegsgefangenen.

Zu dem Fall Paul Schwarz, des letzten deutschen Kriegsteilnehmers, der sich noch immer in der französischen Strafkolonie Cayenne befindet, wird nun bekannt, daß sich auch ein französischer Rechtsanwalt, der Abgeordnete Eugène Frot, der Sache angenommen hat. Es handelt sich bekanntlich um eine grundsätzliche Frage, die Frage der Staatsangehörigkeit.

Um die formellen Schwierigkeiten zu beheben, hat auch Rechtsanwalt Frot, ebenso wie kürzlich der deutsche Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Grimm, an das französische Kriegsministerium einen Antrag auf Entlassung des Paul Schwarz aus dem französischen Staatsverband gerichtet. Es wäre zu wünschen, daß dieser Antrag endlich Erfolg hätte und so ein deutscher Kriegsteilnehmer nach über 12 Jahren der Gefangenschaft als letztes Opfer des Krieges endlich freigelassen würde.

Eine Erklärung des Reichsbanners.

Gegenüber Behauptungen, das Reichsbanner habe im Jahre 1924 fremdländische Gelder zur Wahlpropaganda acaen Hindenburg bekommen, erklärt der Bundesvor-

sitzende H ö r s i n g : Im Jahre 1924 seien ihm von einem Herrn Lehmann-Rußbüdt Mittel für die Organisation des Reichsbanners angeboten worden, von denen ausdrücklich gesagt wurde, sie stammten aus deutschen republikanischen Kreisen. Herr Lehmann-Rußbüdt war zwar bis dahin dem ersten Bundesvorsitzenden persönlich völlig unbekannt, aber die über ihn eingeholten Auskünfte lauteten so einwandfrei, daß kein Anlaß bestand, die angebotenen Mittel im Betrage von 5000 Mark (30 000 französische Franc) nicht entgegenzunehmen. Jrgendwelche politische Bedingungen wurden dem Reichsbanner weder damals noch später gestellt. Um so weniger find damals dem Oberpräsidenten H ö r s i n g auch nur die leisesten Andeutungen gemacht worden, daß diese 5000 Mark aus fremdländischen Quellen herrührten.

Getreide gegen Maschinen.

Der Inhalt des deutsch-rumänischen Handelsvertrages.

Der deutsch-rumänische Handelsvertrag, der in den nächsten Tagen in Genf unterzeichnet wird, sieht vor, daß Deutschland Rumänien für Futtergetreide einen Abschlag von 50 Prozent des jeweiligen autonomen Zollsatzes gewährt, für Mais sogar einen 60prozentigen Abschlag. Umgekehrt gesteht Rumänien erhebliche Ermäßigungen seines Zollsatzes für deutsche Industriewaren zu. Deutschland erwartet, daß die Zollermäßigungen für Industrieprodukte die Möglichkeit bieten werden, daß Rumänien bei der Steigerung seiner Kaufkraft durch erhöhten Agrarexport nach Deutschland in der Lage sein wird, größere Mengen deutscher Industriewaren als bisher zu kaufen. Deutschland hat keine Abnahmeverpflichtung für bestimmte rumänische Getreidemengen übernommen, sondern die Ausnutzung des Zollabschlages für Gerste und Mais bleibt dem freien Handel überlassen. Das deutsche Maismonopol bleibt unberührt.

Die Reichsbahn und der Propellerwagen.

Keine sofortige Verwertung des „Schienenzepps“.

Die von einem Berliner Blatte verbreitete Nachricht, daß die Reichsbahn sich entschlossen habe, den Schnelltriebwagen des Ingenieurs Krusenberg bereits zum nächsten Herbst in den Schnellverkehr auf der Strecke Berlin-Hamburg einzuführen, ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Die Reichsbahn betrachtet die bisherigen Fahrten des Wagens als ein Stadium in einer Reihe von Versuchen, die noch weiter fortgesetzt werden müssen. Damit, daß der Wagen auf einer völlig abgesperrten Strecke erprobt worden ist, habe er noch nicht seine Verwendbarkeit auf einer viel befahrenen Strecke bewiesen; jedenfalls wäre eine Einsparung in den Fahrplan zurzeit nicht möglich. Vor allen Dingen seien zunächst Versuche anzustellen, wie sich der Propellerwagen bei der Begegnung mit anderen Zügen auf den Schienen verhalte. Dazu seien weitere Probefahrten und wahrscheinlich auch gewisse Umarbeiten an dem Wagen notwendig. Die Reichsbahn werde die weiteren Versuche Krusenbergs in jeder Richtung unterstützen.

Einfach läge die Verwendung des Propellertriebwagens, wenn ein besonderer Schienenstrang zur Verfügung stände. An den Bau einer besonderen Strecke ist aber bei der augenblicklichen Finanzlage in Deutschland nicht zu denken: würde doch allein ein Kilometer einer neuen zweigleisigen Hauptbahn bei gerader Einienführung ohne Weübergänge 750 000 Mark an Baukosten erfordern!

Die Zeppelin-Nordpolfahrt abgefaßt

... aber Wilkins vom „Nautilus“ will trotzdem.

Die geplante Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“, bei der ein Zeppelin mit dem Polarforscher Wilkins geplant war, wurde endgültig abgefaßt. Wilkins hat bekanntlich mit seinem Unterseeboot „Nautilus“ Schiffbruch erlitten. Der Luftschiffbau Friedrichshafen plant eine Arktisfahrt über Sibirien, die Ende Juli angetreten werden soll.

Inzwischen ist Hubert Wilkins mit seinem Unterseeboot in Cork in Irland eingetroffen. Er will, wie er sagte, hier nur die Batterien des Bootes neu laden und die größeren Reparaturen dann in einem englischen Hafen vornehmen. Auf jeden Fall beabsichtige er, die Reise fortzusetzen. Er hoffe, noch vor Ende August den Nordpol zu erreichen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 25. Juni 1931.

* **Steinfeiern.** Der hundertste Todestag des Freiherrn vom und zum Stein am 29. Juni 31 wird am Altersitz dieses großen Staatsmannes würdig gefeiert werden. Offizielle Feiern finden statt: am Sonnabend, den 27. Juni um 8 Uhr abds. in der Turnhalle in Lüdinghausen, am Sonntag, dem 28. Juni um 12 Uhr mittags im Schloßhof von Rappenberg, am Sonntag, dem 28. Juni, nachm. 4 Uhr im Schloßhof in Lünen. Alle Feiern finden statt unter Beteiligung der örtlichen Behörden und starker Beteiligung des Jungdeutschen Ordens, der ja in seinem Staatsprogramm der zeitige Träger Steinischer Selbstverwaltungsgrundsätze ist. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahram, und die Schwesternführerin des Ordens, Hanna Klostermüller, werden bei den hauptsächlichsten Feiern sprechen.

* **Wasserflugtag auf der Aggertalsperre.** Rundflüge über das schöne Oberbergische Land. Die landschaftlich herrlich gelegene Aggertalsperre, in deren Gebiet sich der stets zunehmende Fremdenverkehr des Oberbergischen Landes sammelt, wird in den nächsten Tagen ein besonderes Ereignis und damit auch ihre besondere Anziehungskraft haben: vom Freitag, dem 26. Juni, bis Dienstag, dem 30. Juni, einschließlich veranstaltet die Luftdienst Gmbh. Berlin, Abteilung Rheinflugdienst, von hier aus Schan- und Rundflüge über das schöne Oberbergische Land, das Talsperrengebiet und die Umgebung. Die Luftdienstgesellschaft arbeitet im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsministerium und der Luftfahrt; ihre Unternehmungen dienen der Werbung für die Luftfahrt und zur Aufspürung und der Erprobung von Möglichkeiten später einmal einzurichtender Luftverkehrsnetze. Auf der Aggertalsperre wird für die Flugtage die Maschine D 833 aus Köln stationiert. Es handelt sich um ein Sechsfüßer-Junkersflugzeug mit jenem 310 PS-Motoren-Typ, der seinerzeit Köhl über den Ozean trug. Die D 833 hat bereits Nordseeüberfahrten hinter sich und war Begleitflugzeug des Dampfers „Ozeana“ und des „Columbus“, der sie auf seine Weltreise mitnahm. Die Anlegestelle hat man am mittleren der drei Talsperrenarme, also auf dem Aggertarm bei Breidenbruch hergerichtet. Zuschauerkarten für Erwachsene kosten 50 Pfg., für Kinder und Erwerbslose 20 Pfg. Schulkinder, die mit der Besichtigung

Die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte.

Von Oberbürgermeister Dr. V. L. an, M. d. R. B. M.,
Bundespräsident des Reichsstadtebundes.

Die durch Eingemeindungen einige Jahre künftlich genährte Bevölkerungszunahme der Großstädte macht einer stetigen Abnahme der Einwohnerzahl Platz. Die bevölkerungspolitische Bedeutung der Klein- und Mittelstädte als Sammelbeden dieser neuen Richtung der deutschen Binnenwanderung tritt damit klar hervor, ebenso klar allerdings auch die wirtschaftliche Verantwortung für die zur Bodenständigkeit zurückfindenden abgewanderten Großstädter. Die Öffentlichkeit ist nur allzu leicht geneigt, wenn von der Not der Städte gesprochen wird, nur an die Großstädte zu denken. Von der opfervollen Arbeit, die zur Abwehr harter Not in den 1500 Klein- und Mittelstädten des Reichsstadtebundes täglich geleistet wird, erfährt die Öffentlichkeit infolge des Fehlens der großen Presse in diesen Städten nur wenig. Ihre Mittel sind beschränkt, die Enge des Etats zwingt automatisch zu einer Sparbarkeit, die nur das Notwendige leistet, alles nur Wünschenswerte zurückstellt. Zu dem nur Wünschenswerten gehören leider auch kulturelle Aufgaben, die gerade in den kleinen und mittleren Städten besonders wichtig sind, sind sie doch die kulturellen Zentralpunkte nicht nur für ihr engeres Gebiet, sondern für das gesamte umgebende flache Land.

Der Zwang zur Einschränkung ist schon allein durch eine Belastung mit den Kosten der Wohlfahrtsverbesserung gegeben, die zum großen Teil nicht geringer ist als in den großen Städten, wo sie nur durch die krasserer sozialen Gegensätze mehr in Erscheinung tritt. Diese Kosten werden leider auf längere Zeit hinaus ständige Posten im kommunalen Haushalt sein. Die ganze Größe des Problems zeigt die neueste Prognose des Instituts für Konjunkturforschung, die auch für den kommenden Winter eine Arbeitslosigkeit von fünf bis sechs Millionen annimmt. Der Hauptausschuß des Reichsstadtebundes wird sich deshalb auf seiner Mainzer Tagung am 27. Juni eingehend mit diesem Problem befassen, zu dem der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, als Redner gewonnen ist, dessen Referat eine Ergänzung finden wird durch Ausführungen des Geschäftsführenden Präsidenten Dr. Häfel über die Verflechtung der kommunalen Finanzen mit der Arbeitslosigkeit. Man wird in der Öffentlichkeit dieser Tagung besondere Beachtung schenken müssen. Die Behebung der Arbeitslosigkeit ist nicht nur das Zentralproblem des Reiches, sondern auch der Gemeinden. Die Arbeitslosigkeit hat ihre Ursache in Tatsachen, die nicht von den Gemeinden verschuldet sind. Es erscheint nur billig, wenn den Gemeinden die Lasten dieser Arbeitslosigkeit in angemessenem Umfang abgenommen werden. Das tut die letzte Notverordnung vom 5. Juni leider nicht. Die neuen Mittel werden aufgezehrt durch den Rückgang der Reichssteuerüberweisungen und der Hauszinssteuer. Durch Maßnahmen, wie Verkürzung der Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung für Saisonarbeiter von 26 auf 20 Wochen, Verlängerung der Wartzeiten für die 26 Anspruchnahme der Versicherung von drei auf 7—21 Tage, Ausschluß der 16—21jährigen Personen aus der Arbeitslosenversicherung u. a. m. fließen den Gemeinden überdies neue Belastungen durch vorzeitigen Übertritt von Erwerbslosen in die gemeinliche Wohlfahrtspflege bevor. Man überficht hier, daß die Finanzen des Reiches nicht im lufteleeren Raum Janiert werden können. Die Finanzwirtschaft der öffentlichen Hand von Reich, Ländern und Gemeinden ist ein einheitlicher Mechanismus. Stöckel dieser an einer Stelle, stört er auch die Finanzen der anderen Stellen.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß um der Verteilung von 60 Millionen Mark auf 63 500 Gemeinden willen das Reich neben der Staatsaufsicht sich auch noch eine Reichsaufsicht über die Gemeinden in der neuen Notverordnung vorbehalten hat. Paradox, daß sich die Vertreter der deutschen Städte dieser Situation in einem Zeitpunkt gegenübersehen, der beherrscht wird von den Feiern am hundertsten Todestage des Schöpfers der Selbstverwaltung, Freiherrn vom Stein, am 29. Juni.

Der Vorstand des Reichsstadtebundes wird am Grabe des Freiherrn vom Stein in Fräulein einen Kranz niederlegen. Auf der Tagung des Hauptausschusses selbst hält dann der Präsident des Preussischen Oberverwaltungsgerichts, Staatsminister a. D. Dr. Drews, die Gedenkrede auf Stein. Raum einer ist so berufen dazu wie Staatsminister Dr. Drews. Das Gedenken an Stein wird den Vertretern der Städte den rechten Mut geben für die Arbeitstagung des Hauptausschusses, die auch diesmal, wie im Vorjahre, die große Mitgliederversammlung aus Sparmaßregelngründen ersetzt. Das liebevolle Versenken in die große Zeit kommunaler Selbstverwaltung wird jedem einzelnen die dringend notwendige Kraft geben zur Bewältigung der schweren Aufgaben der Gegenwart.

So soll über dieser Tagung, in deren Mittelpunkt die harte Wirklichkeit kommunaler Finanzpolitik steht, der Geist des Reichsfreiherrn vom Stein schweben, getreu dem Abschiedsworte seines Mitkämpfers Ernst Moritz Arndt: Mögen alle Deutschen nicht seiner Leiche, sondern seinem Geiste nachfolgen!

Fernstraße Dsnabrück-Holland.

Vor dem Beginn der Bauarbeiten.

Mit dem Bau der neuen Fernstraße von Dsnabrück bis zur holländischen Grenze, der Teilstrecke der Straße Berlin-Amsterdam, wird in aller nächster Zeit begonnen, nachdem die Pläne im Landratsamt zu Bentheim zur Einsicht ausgelegt sind. Die in Frage kommende neue Linie zweigt bei Kilometer 18,290 von der jetzigen Straße ab und verläuft zunächst südlich der Bentheimer Kreisbahn parallel zu dieser bis in die Nähe von Gildehaus. Hier wird, wie das „Dsnabrücker Tageblatt“ berichtet, in ungefähr 200 Meter Länge die Straße vor dem Kreisbahnhof in 6 Meter Breite mit beiderseitigem Hochbord, von der Zufahrtstraße zum Bahnhof durch eine Verkehrsinsel von 0,5 Meter Breite getrennt, ausgebaut. Nachdem die Linie der Straße nach Bentheimer Kreisbahn verlassen hat, werden einige Gärten und Acker in Gildehaus durchschnitten, bis hinter dem Ort kurz vor der Abzweigung der Straße nach Gronau die alte Straße wieder erreicht wird. Es wird dann in rund 500 Meter Länge die alte Straße und die Straße nach Gronau benutzt. Die neue Linie zweigt darauf nach Westen ab, überquert einen Einschnitt der Bentheimer Kreisbahn mit einer Ueberführung und erreicht ungefähr 500 Meter hinter der Ueberführung abermals die vorhandene Straße. Von hier aus wird diese in 250 Meter Länge beibehalten. Von Kilometer 23,025 bis Kilometer 23,550 erhält die Straße eine Längsneigung von 1:33. Weiter führt die neue Linie teilweise, einem

Ein neuer Sieg deutscher Technik.

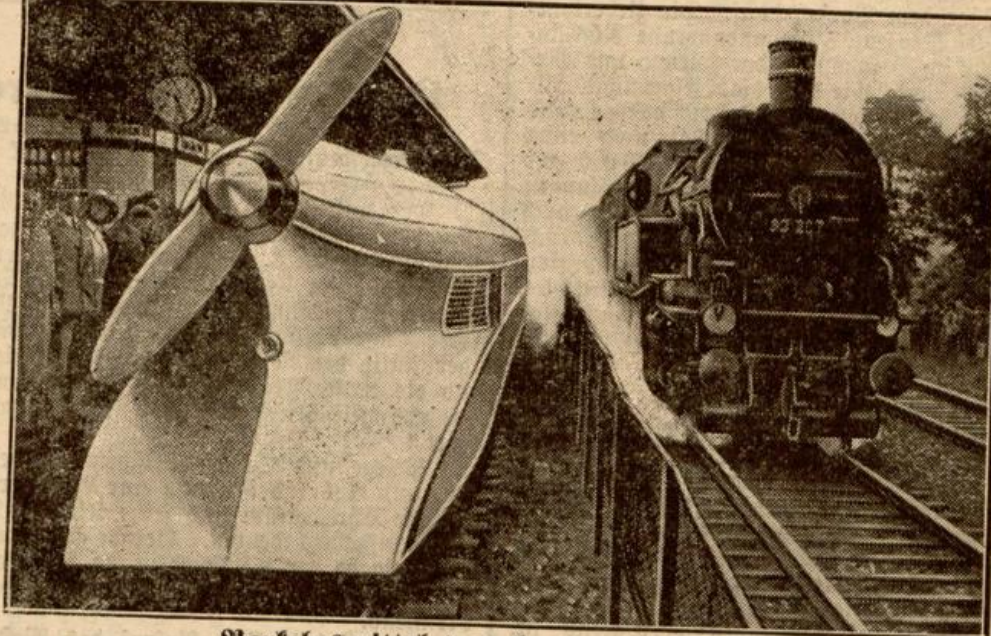
Das Wunder des Schienenzeppes

Wieder erfüllt der Ruhm deutscher Technik die Welt, wieder hat deutsche Technik einen in seiner Bedeutung und in seinen Ausmaßen noch nicht richtig zu wertenden Sieg errungen und für Schienenfahrzeuge einen ungeahnten in absehbarer Zeit kaum zu überbietenden Geschwindigkeitsrekord aufgestellt. Wieder wie einst, als die ersten silbergrauen Zeppeline in den Lüften erschienen, spricht man nur von einem silbergrauen Wunder, nur daß dieser neue Silberfisch nicht „vom Himmel hoch“ herkommt, sondern, wie ein ganz gewöhnlicher Eisenbahnwagen, auf ganz gewöhnlichen Eisenbahngleisen dahinjagt, dahinschneit, mit unerhörten Geschwindigkeiten dahinschneit. Sankt und rast und trotzdem so sicher fährt, als wenn es sich eben „um einen ganz gewöhnlichen Eisenbahnwagen“ und nicht um einen genial erfundenen Propellerwagen handelt!

Propellerwagen! Man darf nicht glauben, daß bei dem Schienenzepp, der in toller Fahrt, die bis zu einer Ge-

der besteht, etwa 400 Tonnen wiegt, der Propellerwagen aber, der mit Leichtigkeit die doppelte Geschwindigkeit erreicht, nur 20 Tonnen, so wird man sich selbst sagen müssen, daß dem Schnelltriebwagen die Zukunft

gehört. Ingenieur Kruckenberg meint, daß, wenn einmal die Zeit der Schnelltriebwagen gekommen sein wird, der Fernschnellverkehr und der Güterverkehr in den Gleisen voneinander zu trennen wären, mit andern Worten: man würde dann Schnelltriebwagen nicht auf denselben Gleisen, auf welchen schwere Güterwagen fahren, dahinschleppen lassen können. Die Schnellfahrt erfordert glatte Gleise, die von schweren Fahrzeugen, wie es Güterzüge sind, nur zerwalzt werden würden. Und noch eine Zukunftsaussicht: die Schienenzeppeline könnten, wie jetzt etwa die Straßenbahnwagen, in kurzen Abständen fahren. Der Reisende, der einen Zug verpaßt hat, brauchte nicht, wie es jetzt der Fall ist, stundenlang zu warten, ehe er einen neuen Zug bekommt — nein, er könnte,



Verkehrsmittel von heute und gestern.

Der Propellerwagen des Ingenieurs Kruckenberg hat die 257 Kilometer lange Strecke Hamburg-Berlin in der Rekordzeit von einer Stunde 38 Minuten zurückgelegt, wobei das Fahrzeug zeitweilig eine Geschwindigkeit von 230 Stundenkilometer entwickelte. — Unser Bild zeigt den Schienenzeppelin bei seiner Ankunft in Spandau neben ihm eine Dampflokomotive

schwindigkeit von 230 Stundenkilometern gesteigert werden konnte, von Hamburg nach Berlin „flog“, der Propeller, der „Torislober“, daß allein wesentliche und wichtige sei. Der Ingenieur Franz Kruckenberg.

Der Konstrukteur des Schienenzeppes, erklärte ausdrücklich, daß das Prinzip des Schnelltriebwagens weniger der Propellerantrieb als der Stromlinienbau und der Leichtbau — das Stahlachswerk — sei. Beim Stromlinienbau kommt es darauf an, daß durch die torpedoartig oder zeppelinartige Form des Fahrzeuges die Luft so durchschnitten wird, daß sie seitwärts gewissermaßen in langen dünnen Fäden abfließt. Dadurch wird erreicht, daß ein langgestreckter und umfangreicher Körper, wie es der Schienenzepp ist, nur den gleichen Luftwiderstand findet wie etwa eine kleine Scheibe. Es muß ohne weiteres einleuchten, daß ein Wagen, der leichter er gebaut ist, um so leichter und schneller auch größere Geschwindigkeit erreicht. Wenn man sich vor Augen hält, daß ein D-Zug, der aus vier Personenwagen, Pack- und Schlafwagen, Lokomotive und Ten-

wenn wir erst allgemein den Schienenzepp haben, schon nach einer Viertelstunde oder nach einer halben Stunde weiterfahren.

Kruckenberg ist eigentlich Schiffbauer

von Beruf. Er hat auf der Technischen Hochschule in Charlottenburg und dann in Danzig studiert und kommt von der Luftfahrt her. Mit Professor Schütte ist er 1909 nach Mannheim gegangen, um einen Betrieb für den Bau von Luftfahrzeugen einzurichten. Alles ging gut bis zum Ausbruch des Krieges. Nach dem Kriege wollte dann natürlich kein Mensch mehr Luftfahrzeuge haben, und so wandte sich Kruckenberg eben anderen Dingen zu. Und der große Erfolg hat ihm recht gegeben!

Deutschland ist in großer wirtschaftlicher Not, und die Hand unserer Feinde von einst ruht schwer auf uns — aber den deutschen Erfindungsgeist haben sie nicht zu knechten vermocht. Noch immer heißt es: Deutschland in der Technik voran!

Feldwege folgend, durch Achterberg-Westenberg und mündet hinter Westenberg in die alte Straße, die in 900 Meter Länge beibehalten wird. Im Zuge dieser Straße ist eine Brücke von 3 Meter lichter Weite zu erneuern. In Springbrunn wird die alte Straße in 500 Meter Länge begrabigt. An der Reichsgrenze Holland-Deutschland wird die alte Straße auf 100 Meter beibehalten. Durch die geplante Linienführung wird die neue Strecke gegen die alte Strecke um 626 Meter gekürzt, und es fallen vier schienen-gleiche Kreuzungen der Straße mit der Bentheimer Kreisbahn fort. Die Kronenbreite der Straße soll 10 Meter betragen, wovon 5,50 Meter auf die Steinbahn, 2,50 Meter auf den Fußweg und 2 Meter auf den Baustofflagerstreifen entfallen.

Leichte Speisen für heiße Tage.

Im Sommer ist es oft so warm, daß wir nach Möglichkeit alle Speisen vermeiden, die uns innerlich zu noch größerer Hitzeentwicklung zwingen. Es heißt nun für die Hausfrau, darüber nachzudenken, wie man die faulen Esser doch noch dazu bringen kann, daß sie das Nötige für ihre Arbeitsleistung zu sich nehmen.

Vielleicht ist es zweckmäßig, daß wir uns im Sommer der Lebensweise der Völker heißer Länder anpassen, mittags nur eine Kleinigkeit genießen und die Hauptmahlzeit abends zu uns nehmen. Das städtische Leben befürwortet diese Art der Einteilung sehr. Allerdings gibt es, eine grundlegende Änderung unseres Nahrungszettels vorzunehmen: die im Winter so heißbegehrten Suppen durch Obstsalaten zu ersetzen. Das Obst ist wohl gesund, es hat aber nicht immer die nötigen Nährwerte, um den Menschen zur Entfaltung seiner Arbeitsleistung kräftig zu machen. Das läßt sich leicht durch Zubereitung der Suppe mit Sago oder mit Grieß ausgleichen. Diese stärkehaltigen Nahrungsmittel geben im Verein mit dem Zucker die nötige Energie, die wir brauchen. Man kann den Nährwert noch unterstützen, indem man geschlagenes Weißer dazu gibt.

Die nötige Fettmenge, die der Mensch braucht, führen wir uns mit dem Gemüse zu. Die jungen Mohrrüben und Schoten werden kurze Zeit im Fett gedünstet, bis sie halbwegs weich sind, dann kann man sie herausnehmen und abkühlen lassen. Mit zwei zu Schnee geschlagenen Eiweiß werden sie mit der Gabel so verarbeitet, daß ein schaumiges Gericht entsteht. Das Ganze wird in einer gebutterten Auflauf- oder Glasform 10 Minuten überbacken. Es ist ein appetitliches, leichtes Gericht entstanden, das in bezug auf den Nährwert durchaus vollwertig ist. Eierkuchen oder Omelette, mit geschmorten Pilzen oder Gemüse gefüllt, können auch eine Hauptmahlzeit abgeben. Bei der Gelegenheit kann man feingewiegtes Fleisch unterbringen. Von Fleischgerichten wählt man die mageren Sorten, Kalb- und mageres Rindfleisch; Hammel- und Schweinefleisch sind im Sommer meistens nicht sehr beliebt, ausgenommen die Hammelfoteletts, die zu jungem Gemüse vorzüglich munden.

Vorteilhaft ist auch das Huhn. Es wird gekocht und gibt die Brühe, mit deren Hilfe man leicht eine sogenannte holländische Soße immerhin so zubereiten kann, daß das Gericht nicht allzu fettarm ist. Neben dem Fleisch der

Schlachttiere wird man frisches Fischfleisch vorziehen, das nicht übermäßig fett und doch im Nährwerte dem Fleisch durchaus gleichwertig ist.

Dann kommen dazu die verschiedenen Salate und Rohkostgerichte. Zarte junge Mohrrüben mit Zuckererbsen können durch Beigabe von Kräutern und Stunkgut als Salat genossen werden.

Der Aufbau der deutschen Milchwirtschaft

Die deutsche Gesamtmilcherzeugung darf heute auf etwa 22 Milliarden Liter jährlich geschätzt werden. In dieser Milchlieferung sind die unter Kontrolle stehenden Milchkuhe in einem von Jahr zu Jahr steigenden Ausmaß beteiligt. Im Anfang des Jahres 1930 waren nahezu zum ersten Male über eine Million Milchkuhe in Kontrollvereinen zusammengefaßt. Der durchschnittliche Ertrag dieser Tiere wurde mit etwa 3500 Liter je Kuh festgestellt, während die Spitzenleistungen weit über 10 000 Liter betragen. Trotz dieser hohen Leistungen liegt der Durchschnittsertrag aller Kühe nur auf etwa 2200 Liter, während, besonders in Süddeutschland, die nebenbei auch als Zugtiere benutzten Kühe im Durchschnitt etwa 1600 Liter je Kuh und Jahr geben. Gelingt es, die deutsche Durchschnittsmilchleistung um nur 400 Liter zu erhöhen — was bei dem schon jetzt erreichten hohen Durchschnitt der kontrollierten Tiere in absehbarer Zeit durchaus als möglich erscheint —, so wäre die gesamte immer noch überhohe Einfuhr von Molkeerzeugnissen nach Deutschland völlig überflüssig gemacht. Die Voraussetzung einer derartigen Produktionssteigerung ist allerdings eine inländische Preisbildung für Milch- und Molkeerzeugnisse, die der allgemeinen Geldentwertung entspricht und die dem Milchviehhalter einen Lohn für seine Arbeit und seine Aufwendungen gibt.

Neun Prozent der gesamten deutschen Milcherzeugung werden schon als Vollmilch wieder zur Aufzucht von Jungvieh, insbesondere von Kälbern und Ferkeln, sowie zur Mast benutzt. Etwa ein Drittel der Gesamterzeugung wird als Frischmilch an die Bevölkerung abgesetzt bzw. von den Landwirten und ihren Familien selber konsumiert. Der weitaus größte Teil der Milch aber wandert in die Molkeereien und wird weiter verarbeitet zu Butter, Käse, Kondensmilch, Milchpulver usw. Etwa 52 bis 53 Prozent der gesamten deutschen Vollmilchlieferung allein wird entrahmt und zu Butter verarbeitet. Nur 3 bis 4 Prozent der Vollmilch wandert in die Käseereien. Allerdings wird bekanntlich ein großer Teil der bei der Verbutterung abfallenden Magermilch ihrerseits für Käseherstellung verwendet, während der Rest dieser Magermilch meist wieder an den Landwirt zu Verfütterungszwecken usw. zurückwandert.

Der Wert der deutschen Gesamtmilcherzeugung schwankt natürlich von Jahr zu Jahr. Er stellt aber mit drei bis vier Milliarden Mark einen überraschend großen Anteil am Umsatz der deutschen Landwirtschaft und auch der gesamten deutschen Erzeugung dar; denn er übertrifft z. B. bei weitem den Wert der gesamten bergbaulichen Erzeugung.

Anno dazumal

* **Uhren des Altertums.** Die ältesten Uhren, deren man sich bediente, waren die Sonnenuhren, eine Erfindung der in der Kultur damals so weit vorgeschrittenen Babylonier. Alte Sonnenuhren, also große, mit den Zeitzeichen versehene Steinplatten mit Schattenstab, trifft man zuweilen auch noch in Deutschland. Die Erfindung geht schon auf das Jahr 700 vor Christi zurück; Griechen und Römer übernahmen sie von den Babyloniern, die Griechen, die sie auch verbesserten, so daß man ihnen die Erfindung selbst zuschrieb, schon frühzeitig, die Römer jedoch erst etwa 300 Jahre vor Christi. Allein, die Sonnenuhren waren stets von der Sonne abhängig; um aber die Zeit bei nicht scheinender Sonne messen zu können, hatten die Babylonier auch Wasseruhren, die so eingerichtet waren, daß ein genau abgemessenes Quantum Wasser durch ein nach Stunden eingeteiltes, wahrscheinlich durchsichtiges Gefäß langsam durchfloss. Auch die Wasseruhren fanden bei Griechen und Römern Eingang; sie waren schon deswegen praktischer, weil man sie zu Hause aufstellen konnte. Das alte Rom hatte aber auch bereits öffentliche Uhren, die als große Sonnenuhren zur allgemeinen Zeitabteilung aufgestellt waren; auch eine große, dem öffentlichen Verkehr dienende Wasseruhr stand im alten Rom.

* **Römischer Reichtum.** Zur Zeit des Kaisers Augustus war ungeheuer viel Geld unter den Römern; es besaß jedoch keinen großen Wert, und so war es möglich, daß mit Summen gerechnet wurde, die für das sonst als so billig geltende Altertum fast unglaublich klingen. Selbst Virgil, der nur ein Dichter war, besaß ein Vermögen von etwa 1½ Millionen Mark nach heutiger Berechnung, ja der Philosoph Seneca konnte in vier Jahren mehr als 40 Millionen erwerben. Nicht ganz, doch beinahe so hoch beliefen sich die Schulden, die Julius Cäsar hinterließ. Der Schwelger Apicius zur Zeit des Tiberius hatte 100 Millionen Sesterzien, gleich zwölf Millionen Mark, verprakt; als sich dann bei Ordnung seiner Vermögensverhältnisse noch ein Rest von abermals 100 Millionen ergab, vergiftete er sich, weil er fürchtete, sich nunmehr zu sehr einschränken zu müssen. Für eine einzige Mahlzeit 30 000 Mark zu verschwenden, war eine Kleinigkeit, wie z. B. Lucretius oft genug bewiesen hat. Der Schauspieler Apollon hinterließ mehrere Tonnen Goldes trotz großer Verschwendung.

Lose Blätter

* **Raupen als Nationalgericht.** Ein amerikanisches Gericht, das wegen seiner Beliebtheit als Nationalkeise angesprochen werden kann, ist der fast auf allen Märkten verkäufliche „Susano“. In den Blättern der Agave lebt eine Raupe, die das fleischige Innere der Blätter verzehrt, so daß zuletzt nur die äußere Blattohale erhalten bleibt. Diese ausgehöhlten Blätter enthalten nun stets auch einige fette Raupen und diese Raupen bilden mit dem Agavenfaser gewonnen den allseits geschätzten Susano.

* **Alchimie und Kochkunst.** Die Anfänge der Chemie, die sich, wie bekannt, aus der Alchimie entwickelt hat, sind mit der Kochkunst eng verbunden. In der Küche sammelte man die praktischen Er-

fahrungen, die dann von hier aus in die alchimistischen und kosmetischen Wertstätten ältester Zeiten übergingen. Die Kochgefäße und die Geräte waren zum größten Teil die gleichen. In diesen sehr primitiven Laboratorien sowohl wie in den Küchen benutzte man zuerst ausgehöhlte Kürbisse, dann bildete man deren Form in Ton nach; diese Tongefäße verstand man z. B. in Ägypten durch Glasuren feuerfest zu machen. Man kochte, wie dies bis vor wenigen Jahrzehnten in Ställen noch der Fall war, in heißer Asche, erst später hatte man Metalltöpfe, welche man über offenes Feuer hing. Auch primitive Glasgefäße, die man einer gelinden Hitze aussetzen konnte, kannte man schon im alten Ägypten. Die sehr komplizierte orientalische Kochkunst spielte auch beim Gottesdienst eine Rolle. Ägyptische Köche mischten beim Tempeldienst unter Herfagen von Zaubersprüchen Räucherwerk und köstliche Speisen, die man den Göttern darbrachte. Eine wichtige Frage war es, wie man bei langwierigen Kochprozessen die Speisen, ohne die Gefahr des Anbrennens, immer in der gleichen Temperatur zu halten habe. Zuerst setzte man die Gefäße in ein Dampfbad, zu dem man mit Vorliebe frischen Pferdeurin benutzte und das deshalb auch der „Pferdeurin“ genannt wurde, oder man nahm, wie schon gesagt wurde, heiße Asche. Sehr früh benutzte man aber auch das Wasserbad, d. h. man setzte ein kleineres Gefäß in ein größeres mit kochendem Wasser, wie wir das heute noch bei komplizierten Cremes und Soufflés zu tun pflegen. Schon Hippokrates spricht von einem Linsengericht, einer „Linsane“ von Linsen, die man so kochen mußte. In den alchimistischen Laboratorien wurde dieses Wasserbad zuerst von der berühmten Alchimistin Maria Prophetissa angewandt, die um das Jahr 500 vor Christi in Alexandrien lebte. Nach ihr führt dieses Wasserbad daher den Namen Balneum Maria, Bain Marie, wie wir es in unseren Kochbüchern lesen, ohne zu wissen, daß dieser Name uns durch die Jahrtausende in die früheste Geschichte der Menschheit führt.

Rum und Leichen

* **Pissitus.** Gast (der sich vergeblich mit einem jähren Rippenstich abmüht): „Hören Sie, Kellner, bringen Sie mir ein anderes Stüd; mit dem hier kann ich nicht fertig werden.“ — Kellner: „Tut mir leid, mein Herr, das hier kann ich aber nicht zurücknehmen; Sie haben es ja schon verbogen!“

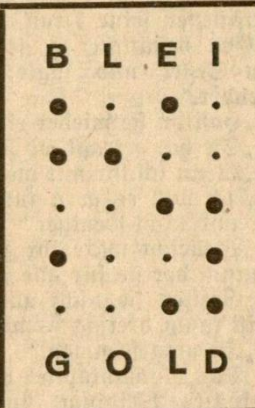
* **Ein Chemann, der Wort hält.** „Wann wirst du mir endlich den Schmutz kaufen, den du mir versprochen hast?“ — „Nächste Woche, liebe Frau.“ — „Ach, dasselbe hast du mir schon vor vierzehn Tagen gesagt.“ — „Und ich werde es immer wieder sagen; wenn ich einmal etwas sage, bleibt es dabei.“

* **Auf fruchtbarem Boden.** Herr (seinem neuen Diener den Keller zeigend): „Also diesen Wein, Jean, holen Sie, wenn Fremde kommen und ich winke Ihnen, diesen hingegen.“ — Diener (unterbrechend): „Trinken wir selbst, verflucht, gnä' Herr!“

* **Besorgt.** Der besorgte Chemann auf der Hochzeitsreise fragt sein junges Weibchen: „Wie ist dein Platz, mein Engel?“ — „Vortrefflich!“ — „Ziehst es dir auch nicht?“ — „Ich empfinde auch nicht den mindesten Zugwind.“ — Er (nach einigen Minuten): „Tauschen wir die Plätze.“

zum Kopf

Verwandlungsaufgabe.



Aus „Blei“ kann man durch fünf Umwandlungen „Gold“ herstellen. Bedeutungen der fünf Zwischenstufen: 1. weibl. Vorname, 2. Düngefalz, 3. männl. Vorname, 4. Temperaturgrad, 5. Baumzustand. (In jedem Zwischenwort dürfen nur die angedeuteten Buchstaben geändert werden.)

Rapselrätsel.

Rachedurst, Fuchsjagd, Saccharin, Rhododendron, Gastwirtschaft, Bundmal, Glotterklang, Segelflug. Jedem Wort sind drei (dem letzten nur zwei) zusammenstehende Buchstaben zu entnehmen, welche, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort nennen.

Densportaufgabe.



Was ging hier vor?

Versteckrätsel.

„Möge jeder still beglückt seiner Freuden warten! Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“ (Die hervorgehobenen Buchstaben, richtig geordnet, nennen den Dichter der Strophe.)

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Geographisches Silbenrätsel: 1. Banne, 2. Fiel, 3. Estimo, 4. Eidel, 5. Honojo, 6. Nibelita, 7. England, 8. Riesengebirge, 9. Leipzig, 10. Eiber, 11. Bamberg, 12. Zahiti, 13. Swinemünde, 14. Danabrid, 15. Krefeld, 16. Lugano, 17. Innsbruck. — Wie einer lebt, so klingen ihm die Gloden!

Bilderrätsel: Raum ist in der kleinsten Hütte.



Brigitte

Roman von Maria Czngan.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Frau Esther glaubte jedesmal im Zurückschauen auf diesen Lebensabschnitt, daß es ihr nie zum Segen ausgefallen sei, wenn sie, wie andere, versucht hatte, einmal ruhig und zufrieden ihre Bahn zu gehen. Die Friedensjahre zählten knapp in ihrem Leben. Die kurze Zeit ihrer Ehe mit Hans von Auen, dem stillen Gelehrten, bestand aus solchen Friedensjahren. Und doch — sie hatte ihr nach flüchtigem Glücksausschlag nur Enttäuschungen gebracht und nach dem frühen Tode ihres Gatten bittere Erfahrungen. Immer hatte die Not vor ihrer Tür gestanden. Verhasste Not, Entbehrungen über Entbehrungen. Und dann war für sie nach ihrer Ansicht die Zeit tiefster Erniedrigung gekommen. Sie hätte froh sein müssen, als sie, um sich und ihren Anaben vor dem Untergang zu schützen, Zuflucht auf dem Buchhof gefunden hatte. Mit sehr finstern Gesicht war sie damals eingezogen. Als „Wamsell“. Wie sie es sich immer bitter vorgesagt hatte. Sie, die einst davon geträumt hatte, hier andere Rechte geltend zu machen.

Aber nur kurze Zeit ließ sie sich von dem Gefühl der Demütigung und der Erbitterung quälen. Bald peitschte dieses Gefühl ihre Kampflust wach. Und damit war das Spiel für sie gewonnen. Mußte sie nicht versuchen, alles, was sie einst durch weiches Gehnlassen versäumt hatte, einzuholen? Freilich — der schöne Konrad hatte sich inzwischen vermählt. Sie mußte mit dem „bösen Alten“ selbst vorliebnehmen, wenn sie noch Herrenrechte auf dem Buchhof an sich reißen wollte. Das hatte ihr nach dem Durchleben all der schlimmen Jahre aber nur gleich gegolten. Schon wenige Wochen nach dem Austritt ihrer bescheidenen Stellung war sie an die Ausführung ihrer neuen Pläne gegangen. Und von jener Zeit an war sie voll und ganz in ihrem Element geblieben. Der Kampf hatte für sie nicht mehr aufgehört.

Und auch der Sieg nicht! In ihren Augen glom das Leuchten des Triumphes. Sie hatte viel erreicht. Sie war Meisterin ihres Schicksals geworden. Sie wollte es auch bleiben.

Raidat kam noch immer nicht. Frau Esther stand endlich auf und ging nach der Tür. Sie war daran gewöhnt, daß er ging und kam, wie er es für gut befand. Er ließ sie oft warten. Und so gebieterisch sie sich anderen gegenüber zeigte, seine Launen ertrug sie.

Heute wurde ihr die Zeit lang. Auf dem Flur kam Urte ihr entgegen. Sie zuckte auf ihre Frage nach dem Inspektor die Achseln. „Ich habe nur gesehen, daß die Kasse nochmals nach den Ställen gegangen ist“, antwortete sie in ihrer mürrischen Weise.

Frau Esther schaute auf. Sie suchte einen Zusammenhang zwischen ihrer Frage und Urtes Antwort. Plötzlich schlug eine jähe Rote über ihr Gesicht. Sie öffnete die Haustür und versuchte es, über den Hof zu blicken. Es war schwarze Nacht draußen. Kein Gegenstand zu unterscheiden. Und von nirgendher klang ein Laut. Überall Totenstille und Schweigen.

Frau von Buch hatte die Haustür leise geöffnet und leise wieder hinter sich gezogen. Sie versuchte es, ihre Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen. Endlich gelang es ihr, die Umrisse der Gebäude zu unterscheiden. Und jetzt drangen auch aus einer Ecke von den Ställen her verwischte Töne. Leises Lachen und menschliche Stimmen.

Die Hand der großen, starken Frau griff unwillkürlich nach dem eisernen Drücker der Haustür und umfaßte ihn krampfhaft. Schwer atmend blieb sie auf der obersten Steinstufe der Treppe stehen, obwohl die scharfe, eifige Luft durch ihre leichte Kleidung drang und ihren Körper zusammenschauern und frösteln ließ.

Erst als sich aus dem Dunkel der Mauern jenseits des Hofes eine Gestalt löste und schlendernd über das holprige Pflaster herantam, trat sie unhörbar, wie sie gekommen war, in das Haus zurück.

Der Inspektor fand sie, als er in das Wohnzimmer kam, vor ihrem Schreibtisch sitzend. Ihre Finger bebten, während sie aus einem Schubfach Briefe herausnahm.

Raidat entging das. Er sah im Gegenfatz zu ihr angeregt und gutgelaunt aus. Um seinen Mund lag ein vergnügtes Lächeln, seine Augen blühten. Die Hände tief in die Taschen der Foppe versenkt, ging er leise pfeifend im Zimmer auf und ab. Dann machte er sich an dem Tisch ein frisches Glas Grog zurecht und brannte eine neue Zigarre an.

„Schauriges Wetter“, sagte er dabei. „Es durchfährt einen ordentlich, wenn man hinauskommt. Ohne Grog geht's heute nicht.“



Die Hünengestalt drehte sich mit einem Ruck dem Schreibtisch zu.

„Du hättest ja nicht mehr hinauszugehen brauchen,“ antwortete sie, ohne aufzusehen.

„Ich hatte doch draußen zu tun.“

„Was denn? Ich dachte, du wolltest hier auf mich warten.“

„Es fiel mir aber ein, daß ich noch einmal in die Ställe wollte. Mit dem Klappen wird und wird nichts. Die Umschläge haben nicht einen Pfifferling geholfen. Ich traue dem Furgis nicht über den Weg.“

„Und die Hölze mußte dabei helfen?“

„Die Hölze?“

Die Hünengestalt drehte sich mit einem Ruck dem Schreibtisch zu. Aber ohne die geringste Verlegenheit oder Betroffenheit in der Miene. Nur Ärger blitzte aus den herrlichen blauen Augen.

„Hast du wieder einmal spioniert?“

„Ich hatte auch draußen zu tun.“

„So—o—“

Frau von Buch hatte trotzig geantwortet. Als Raibat nun aber, ohne etwas zu erwidern, hastig sein Glas austrank und Anstalten machte, das Zimmer zu verlassen, seufzte sie schwer auf. Sie erhob sich und trat ihm vor der Tür in den Weg.

„Du mir das nicht wieder an! Kannst du es denn ertragen, mich immer von neuem leiden zu sehen? Weißt du, wie lange ich das noch aushalte? Willst du es wirklich auf das Äußerste ankommen lassen?“

Er versuchte es, sie zur Seite zu schieben und seinen ärgerlichen Ton beizubehalten.

„Geh, mach nicht wieder Geschichten! Du weißt, daß ich das nicht aushalten kann. Und nachspionieren lasse ich mir auf keinen Fall. Du solltest das endlich wissen. Es kommt nichts dabei heraus. Schon deshalb nicht, weil du ganz ungeschuldige Sachen falsch auffaßt und überall Gespenster siehst.“

Sie atmete tief.

„Ach, Endrit — wenn es immer nur Gespenster wären.“

„Und was denn?“ Er fragte es ungeduldig. Und als er im Aufschauen ihrem anklagend auf ihn gerichteten Blick begegnete, stieg der Ärger noch höher in ihm.

„Ich bin dir übrigens nicht die geringste Rechenschaft schuldig. Soviel ich weiß, bin ich in dieser Beziehung mein eigener Herr und kann tun, was mir beliebt. Was soll das also wieder mit deinem Nachschleichen und deinen törichten Anspielungen? Habe ich dir etwa ein Recht darauf gegeben, mich für mein Tun und Lassen zur Verantwortung zu ziehen?“

Sie senkte trübe den Kopf. Nein — sie hatte nicht den geringsten Anspruch auf ihn und seine Treue. Er hatte ihr niemals ein Recht darauf eingeräumt. Und er war grausam genug, seine Freiheit ihr gegenüber bei jeder Gelegenheit zu betonen, obwohl er wußte, daß sie selbst mit tausend Banden an ihn gefesselt war. Ihre Stimme klang müde.

„Wir wollen nicht streiten. Ich füge mich ja auch. Nur hier im Hause — unter meinen Augen, Endrit.“

Sein Ärger verflog schnell, als er sah, daß seine Worte wirkungsvoll gewesen waren. Er steckte die Hände in die Taschen und schlenderte nach dem Tisch zurück.

„Na also — machen wir Frieden. Du mußt nur vernünftig sein. Dann läßt sich gleich anders mit dir reden. Und ich denke, wir haben heute wichtigere Sachen vor als solch dumme Hirngespinnste. — Was ist denn nun mit Konrad?“

Sie kam nicht so leicht über ihren Streit mit ihm und dessen Veranlassung hinweg. Alles andere war für sie dadurch in den Hintergrund getreten. Sie brauchte einige Minuten, um sich zu fassen.

„Es ist, wie ich dir sagte. Er ist zurück. Wahrscheinlich noch in Hamburg. Vielleicht aber auch schon in Berlin oder auf der Reise hierher. Er hat an mich geschrieben. Ich nahm dem Luchsch den Brief unterwegs ab.“

„Insam! Und was will er?“

„Hierherkommen. Es geht ihm nicht gut. Er will es noch einmal bei dem Vater versuchen. Und dann will er Brigitte wiederhaben.“

„Deinweil auch!“ Raibat trank in einem Zug das Glas aus. Mit einem harten Ruck stieß er es auf den Tisch.

„Das hat gefehlt, daß der uns gerade jetzt in die Quere kommt! Der Alte fängt sowieso an, kindisch zu werden und ist kaum noch zu lenken. Wenn der Windhund ihm jetzt in den Weg läuft, ist's aus mit unserem Pläncchen.“

Frau Esther war nun schon wieder vollständig bei der Sache. Sie lächelte überlegen.

„Das wäre auch früher der Fall gewesen, wenn Konrad hergekommen wäre. Oder glaubst du etwa, Klemens hätte für sich allein so hartnäckig den Besiß? Ich sage dir, der Narr hat sich im Innern nie von seinem Nichtsinn von Sohn losgesagt. Das ist alles nur äußerlich geschehen. Komödie, die er sich selbst vorspielt. Kein Tag vergeht, an dem er nicht auf die Wiederkehr des Verlorenen hofft.“

„Und was soll geschehen?“

„Was immer geschehen ist, die Wiederkehr muß verhindert werden.“

„Wenn es noch möglich ist —“

„Es wird möglich sein!“ Frau Esthers Augen fingen an, eigentümlich zu glänzen. Sie trat dicht an Raibat heran.

„Siehst du nun,“ flüsterte sie in leisem Triumph, „siehst du, daß auch du mich brauchst?“

„Willst du es übernehmen, Konrad fernzuhalten?“

„Ich will es übernehmen!“

Die Antwort kam ruhig und fest.

Raibat war befriedigt. Ihre Klugheit und ihre Entschiedenheit imponierten ihm. Und es schmeichelte ihm, daß sie trotz dieser Eigenschaften Wachs in seinen Händen blieb. Aber er nahm ihre Ergebenheit wie etwas Selbstverständliches hin. Er dachte nicht daran, ihr durch ein freundliches Wort zu danken. Es herrschte ein sonderbares Verhältnis zwischen diesen beiden Menschen.

Endrit war der Sohn des Martin Raibat, der sein schönes Grundstück einst ebenso leichtsinnig vertrunken hatte wie sein Nachbar und Schwager, der Anjas Andomeit, das seine verprozeßiert hatte. Endrit war in der kritischen Zeit nicht daheim gewesen. Er hatte als Oberinspektor auf einem gräflichen Gut an der russischen Grenze gewohnt. Vielleicht wäre ihm, nach den großen Verhältnissen, an die er sich auf dem Rittergut gewöhnt hatte, der bauerliche väterliche Besiß nicht die Übernahme wert gewesen. Vielleicht hätte er ihn nach dem Tode der Eltern verkauft und mit dem Kapital etwas ihm Passenderes angefangen. Als die Wirtschaft aber mehr und mehr zurückgegangen und der Hof schließlich zum zwangsweisen Verkauf gekommen war, hatte er es sich fest eingeredet, daß der alte Buch ihn mit List und Habgier um sein Erbe gebracht und von der väterlichen Scholle vertrieben hatte.

Esther Andomeit kannte er von den Kinderjahren her. Da sie aber etwas älter war als er und früh geheiratet hatte, waren sie sich jahrelang nicht begegnet. Erst als sie schon ihre zweite Ehe geschlossen hatte, hatten sie sich wiedergesehen. Und dieses Wiedersehen war für beide einflußreich geworden. Endrit, der die einstige Spielgefährtin als klug und unternehmend kannte, zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie ihren zweiten Mann nur aus Berechnung geheiratet hatte. Das brachte ihn selbst auf den Gedanken, klug zu sein wie sie und von dem Alten zurückzuholen, was zurückzuholen war. Als bald nach ihrem ersten Wiedersehen die Inspektorstelle auf dem Buchhof frei wurde, gab er schnell entschlossen seinen guten Posten auf den gräflichen Gütern auf und bemühte sich um die Anstellung auf dem Buchhof, obwohl das Gehalt hier höchstens die Hälfte von dem betrug, was er bisher verdiente, und er auch genau wußte, daß der alte Buch seinen Angestellten ein harter und unangenehmer Herr war.

Endrit Raibat gehörte im ganzen zu den Menschen, die vom Glück begünstigt zu sein scheinen. Schon um seines ungewöhnlichen Äußeren willen fiel er auf. Er war dazu von jener fast naiven Rücksichtslosigkeit, die sich überall durchzusetzen versteht und es für selbstverständlich hält, daß sein Interesse allem andern voransteht.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischenspiel.

Von Franz Mahlle.

(Nachdruck verboten.)

Die Besucherin war gegangen.

„Sie hat eine schmale, nervöse Hand und in ihrer Stimme schwingt etwas wie Trauer?“ fragte der blinde Schriftsteller seine Frau.

Eva bestätigte es, setzte sich neben den Blinden in einen Sessel und sagte: „Du siehst mehr als manch Sehender.“

„Hast du sie wieder eingeladen?“ fragte Hans Willen.

„Sie hat gefragt, ob sie einmal wiederkommen dürfe.“

„Wenn ich ihr mit meinem Namen etwas voranhelfen kann, ich will es gern tun. Sie ist ein Talentchen, nicht mehr und nicht weniger.“

„Vielleicht wäre ihr zu raten, sich nach einem Beruf umzutun, der sie für alle Fälle ernährt.“

„Greifen sie nicht alle vertwegen nach den Sternen?“

Sie ist kaum dreißig — wie?“

„Es mag stimmen.“

„Das Romanapitel hat sie mit Herzblut geschrieben. Unerfülltes Weibtum, Ausbruch ins Grenzenlose, durchaus nichts Neues, aber durchgeföhlt und gestaltet, vielleicht ein Stück ihres Selbst: Kampf!“

„In ihrem Gesicht ist nichts dergleichen zu lesen. Keine Linie spricht davon. Sie hat große, helle Augen und läßt ihren übermütigen Locken den Willen.“

„So? Ich habe sie mir ganz anders vorgestellt. Eva, wenn du nicht für mich sehen würdest.“ Hans Willen tastete nach den Händen seiner Frau und drückte sie dankbar.

* * *

Helga blies den Zigarettenrauch über das Manuskript hinweg, aus dem sie dem Blinden vorlas. Sie unterbrach sich plötzlich, warf den Kopf in den Nacken und wartete. Hans Willen schwieg. Ein paar mal machte sie es so.

„Es gefällt dir wohl nicht?“ fragte sie gereizt.

„Du hast gut beobachtet; doch das Dichterische fehlt.“

„Wenn du meinst, bitte, mach's! Ich habe die Schulmeisteri satt!“ Sie schob die Blätter beiseite, trat ans Fenster und stieß die blauen Ringe gegen die Scheiben.

„Helga, du bist hart.“ Sie drehte sich kurz nach Hans Willen um.

„Ich habe ein schier beispielloses Opfer gebracht, einen blinden Mann geheiratet und —“ Ihre Stimme schwebte; der Rest ihrer Zigarette flog in die Schale.

Hans Willen sprach ganz leise: „Wenn wir es richtig sehen, müssen wir sagen: Du hast einen blinden Mann — geschieden, um ihn als Werkzeug für verkannte Ziele zu benutzen.“

„Du bist undankbar!“ warf sie zurück.

„Was wollest du von mir, Helga, als du damals meine Hände preßtest, meinen Kopf in deinen Schoß zogst und rauntest: Ich will das Licht auf deinem Wege sein?“

„Ich wollte deine Gaben mir nutzbar machen.“

„Du wollest also meinen Namen — und ich gab ihn dir.“ Die toten Augen sanken auf die Sessellehne.

* * *

An den Zäunen der Vorgärten tastete seine rechte Hand. Mit dem Stock in der Linken stützte er sich. In Straßenübergängen des ruhigen, vornehmen Ortsteils blieb er stehen und wartete, bis ihn jemand hinüberführte. Es war ein nicht zu weiter, aber ein sehr schwerer Weg. Ob Eva überhaupt noch in der alten Wohnung ist? fuhr es ihm plötzlich durch den Kopf. Und wenn sie dort ist, wird ihre Tür sich öffnen — für mich? Doch, das wird sie. Für eine Stunde vielleicht werde ich Heimat haben, Frieden, Glück, sträflich verscherztes Glück. Und dann? Wohin dann? Ein schmales Bett wartet vielleicht irgendwo in einem grauen Hause, wo die vielen sind, die heimatlosen Blinden.

Hans Willen zitterten die Beine. Der Stock fiel ihm fort, als er mit beiden Händen in das Eisengitter eines Vorgartens griff.

„Hans —“ Ganz leise kam die Stimme daher. Er verflämerte sich noch immer am Zaun.

Eva streckte seine Hände. „Komm, bleibe bei mir.“

„Eva, du vergißt mir?“ Sein Arm fiel schwer in den ihren.

„Du bist einmal vom Wege abgekommen, Hans. Weil dein inneres Licht sich verstellte oder für eine Weile erlosch. Wie kann ich dir darüber böse sein? Wie viele Sehende geraten auf falsche Wege!“

„Und es kann wieder so werden, wie es war zwischen uns?“

„Wie es war. Wir beide werden wieder eine Heimat haben.“

Der Brief in der Ehe.

Von Ruth Köhler-Irgang.

Ich meine nicht den Brief, den Mann und Frau einander schreiben. Ich meine die Briefe, die sie, der eine oder der andere, empfangen. Diese Briefe sind von jeher eine Quelle der Mißverständnisse gewesen, von jeher ein Prüfstein des Vertrauens. Man könnte fast den Leitsatz aufstellen: Diejenige Ehe ist als glücklich zu betrachten, in der beide Gatten ohne jede Störung ihres seelischen Gleichgewichts Briefe an den Lebensgefährten uneröffnet auf dem Tisch liegenlassen können, auch wenn sie nicht wissen, wer der Absender ist.

Von der Eifersucht, diesem würdelosesten Störenfried der Ehe, wollen wir gar nicht einmal reden. Gefährlicher fast, weil in ein so nettlich harmloses Gewand gekleidet, ist die Neugier. Neugier kann so groß werden, daß sie jede Schranke, die die notwendige Achtung vor der Persönlichkeit des anderen errichtet, durchbricht und auch, ohne daß eifersüchtige Regungen zugrunde liegen, das Briefgeheimnis als nicht bestehend ansieht. Es ist etwas Törichtes um die Bezeichnung „Briefgeheimnis“. Muß denn stets als Geheimnis betrachtet werden, was einen Menschen persönlich angeht? Ich bin überzeugt, daß die Neugier sehr häufig erst an diesem Begriff „Geheimnis“ zum Leben erwacht. Es ist auf jeden Fall tragisch, wenn einer der Gatten den anderen im Verdacht der Neugier hat. Denn auch schon dieser Verdacht rüttelt an dem Gefühl der unbedingten Achtung vor dem anderen, diesem Gefühl, mit dem die Harmonie jeder Ehe steht und fällt.

Gewiß, es ist in manchen Ehen üblich, daß sämtliche einlaufenden Briefe von dem einen oder anderen Teil geöffnet werden, vielleicht, weil einer der Gatten zu stark mit Arbeit belastet ist. Ein Recht sollte keiner der Gatten aus diesem Zustand ableiten. Mann und Frau sollten eins sein, gewiß. Man kann aber von der Außenwelt nicht immer verlangen, daß sie sie als Einheit betrachtet. Es kann der Fall eintreten, daß an einen der Ehegatten Mitteilungen gemacht werden, die für den anderen nun und nimmer berechnet sind; daß diese Mitteilungen, die den Schreiber vielleicht entlasten und befreien, unterbleiben, wenn er weiß, der andere Ehegatte liest den Brief.

In ganz jungen Ehen werden die einlaufenden Briefe sehr häufig als Gemeingut betrachtet. Sehr leicht kann aber diese Gewohnheit für einen der Gatten als beengend, als zu stark bindend empfunden werden und aus diesem vielleicht unklaren Empfinden eine Mißstimmung entstehen. Es ist nicht abzusehen, wann solch ein Zeitpunkt eintritt, und eine Sache des wechselseitigen Tates, die Vertraulichkeit in Bezug auf die gegenseitigen Briefe nicht zu weit gehen zu lassen, in dem anderen nicht das Gefühl hervorzurufen, daß er von den Rechten seiner freien Persönlichkeit etwas einbüße.

Es handelt sich ja nicht nur darum, daß man dem anderen die Möglichkeit lassen möchte, ein Wissen für sich zu behalten, man soll ihm auch die Möglichkeit lassen, einem etwas mitteilen zu können und dadurch das Gefühl des Gebens zu haben, das für einen liebevollen Menschen stets das glücklichste ist.

Sprüche fürs Heim.

Du klagst mit unzufriedenem Geist,
Daß dich das Glück so karglich speist?
Seh deinen Wünschen nur ein Ziel,
Wer viel begehrt, dem mangelt viel.

Wenn der schwer Gedrückte klagt:
Hilfe, Hoffnung sei versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

einen lohnenden Ausflug ins Oberbergische verbinden können, zahlen nur 10 Pfg. An all den Tagen werden viertelstündige Rundflüge über das Oberbergische zu 10 RM pro Person (einschließlich Versicherung) veranstaltet. Im Bedarfsfalle kommt ein zweites Wasserflugzeug von Nordeneher herüber. Für die Verkehrsregelung, billige Autoparkplätze, Verpflegung und dergleichen ist beste Vorkehrung getroffen.

— Zur Besichtigung des Sturmbereiches herrschte am letzten Sonntag in Herscheid ein Fremdenverkehr, wie er wohl noch nie zu verzeichnen gewesen sein dürfte. Die Landstraße Plettenberg-Herscheid-Lüdenscheid gliedert einem Kraftfahrzeugpark. Die Eisenbahn hatte ihren sonstigen Wagenbedarf verdreifacht. Die Kraftverkehrs-Gesellschaft Markt Sauerland mußte ständig mit erhöhter Wagenzahl fahren.

Halber

—! Die Verlegung des Fernkabels Leipzig-Köln auf der Teilstrecke Lüdenscheid-Halber macht gute Fortschritte. Um die Strecke abzukürzen, ist man verschiedentlich von der Hauptverkehrsstraße abgelenkt und hat das Kabel durch Verbindungswege gelegt, so von Brügge direkt hinaus zur Wghrde. Weiter hat man in Heesfeld die Straße verlassen und jetzt auf dem Wege, der im Eichholz wieder auf die Straße Brügge-Halber einmündet. Die Verlegung des Kabels auf dieser Strecke ist bis oberhalb Wesenholz erledigt. Bis Lingen hat man schon den Graben aufgeworfen. Letzteres ist dort sehr oft mit Schwierigkeiten verbunden, da festes Gestein vorhanden und die Anwendung von Sprengmitteln erforderlich ist. Von Halber geht dann die Verlegung des Kabels weiter durch die Kölnstraße — Anschlag — Wipperfurth. Diesseits Köln sind die Arbeiten auf einer Länge von 6 Kilometer gediehen.

— Das wird aber sein werden, wenn der Reichs-Doktor den Halberstädter Jungens etwas erzählen wird, denn die, die ihn von Lüdenscheid her kennen, sind ganz voll von ihm. Wann kommt er denn? Am Freitag nachmittag ist er um 4,45 Uhr im Evangelischen Vereinshaus in Halber. Und geschrieben hat er, er wolle lustige Geschichten erzählen. Jeder Junge aus Halber und der Umgegend muß dann aber schnellstens hin, denn nicht alle Tage haben wir es so gut den Jungchar-Doktor unter uns zu haben und zu hören. Bestimmt wird er auch wieder für die Aufmerksamkeit seine schönen Geschichten zur Hand haben, also hin und aufgepaßt. — Am Abend aber wird Reichssekretär Dr. Horch zu den Erwachsenen sprechen. Allen, vor allen auch den Eltern ist es sehr zu empfehlen, sich den Vortrag, der Zeit entsprechend, „Jugend von heute, Schrecken oder Freude“ um 8,15 Uhr im Evangelischen Vereinshaus in Halber anzuhören. Der Eintritt ist frei!

— Überbrücke. Neubau. Der Landwirt Wilhelm Heß zu Grünwald beabsichtigt, an Stelle des bisherigen Gebäudes in kürzester Zeit ein neues Wohnhaus mit Stallungen zu errichten, und zwar an derselben Stelle, an der man am Samstag das schon alte Fachwerkhaus abgerissen hat. Bei dem Abbruch hat die Ehringhauser Freiwillige Feuerwehr, deren aktives Mitglied H. ist, hilfsbereit zur Seite gestanden. Etwa dreißig Feuerwehrleute gingen ans Werk, um das alte Gemäuer, nachdem man die Ziegel vom Dach entfernt, Stück um Stück abzubauen und auch gleichzeitig wegzuräumen. Innerhalb weniger Stunden war die Arbeit vollbracht. H., der nunmehr in ungefähr drei Wochen das Gebäude schon wieder errichtet haben will, beabsichtigt ferner, neben seiner Landwirtschaft eine kleine Sommer-Gastwirtschaft zu betreiben, da der Grünwald an einer viel begangenen Wanderstrecke liegt.

Schalksmühle

— 0 Polizeiliches. Gefunden: Eine Geldbörse. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungs-Geschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.

— „Dahlebrück. Vom Kraftwagen angefahren und verlegt wurde gestern nachmittag der Junge H. von der Bergstraße. Er sah in der gefährlichen Straßenspur, wo die Bergstraße auf die Volmestraße kommt, einem von oben kommenden Lastwagen nach, als im selben Augenblick ein Personenkraftwagen von unten kam. Obwohl der Fahrer den Wagen sofort zum Halten brachte, konnte er es nicht mehr verhindern, daß der Knabe vom Wagen erfasst und auf die Erde geschleudert wurde. Der Fahrer nahm sich des Verletzten sofort an und sorgte für ärztliche Behandlung. Dr. Zimmermann leistete die erste Hilfe und stellte einen Oberschenkelbruch und Bluterguß fest und sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus.

Kierspe

— Der Vorstand der Wassergenossenschaft zur Melioration von Wiesen bei Wilbrinhausen in den Kreisen Altens und Gummersbach wurde in einer unter dem Vorsitz des Regierungsassessors Dr. Krause, Altens und in Anwesenheit der Bürgermeister von Kierspe und Marienheide in einer Genossenschaftssitzung zu Straßmann am 19. ds. Mts. gewählt. Es waren 11 Vertreter, mit 47 Stimmen vorhanden, gewählt wurden: Landwirt Wilh. Berges, Wilbrinhausen zum 1. Vorsitzenden, Gustav Berges, Wilbrinhausen zum 2. Vorsitzenden und 1. Beisitzer, Karl Kemper, Wilbrinhausen zum 2. Beisitzer, Hugo Berges, Wilbrinhausen zum 3. Beisitzer, Wilh. Fernholz, Wilbrinhausen zum 4. Beisitzer, Ernst Kollenberg, Oberhof zum 1. Stellvertreter und Wilh. Kemper, Wilbrinhausen zum 2. Stellvertreter. Es ist bestimmt anzunehmen, daß mit den Meliorationsarbeiten im Herbst ds. Jrs. begonnen wird, da die Staatsbeihilfe für das Unternehmen bereits bewilligt worden ist.

Kierspe-Bhj.

— Der Marine-Verein hielt am Samstagabend eine Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Kameraden brachte der Vorsitzende ein Schreiben vom Bund deutscher Marinevereine zur Verlesung. Ferner wurde beschlossen am Sonntag, dem 5. Juli auf dem Schießstande in der Schnörrenbach ein Scheibenschießen abzuhalten. In der Versammlung am 18. 7. soll die Flaggenanstellung mit nachfolgendem gemütlichen Abend stattfinden.

Rönsahl

— Am Donnerstag, dem 25. d. M. vollendet die bei ihrer Schwiegermutter in Rönsahl wohnende Frau W. W. Alwine Jungmann ihr 78. Lebensjahr und am Samstag, dem 27. d. M. Frau W. W. Luise Weyer, Bürgershausen ihr 77. Lebensjahr. Beide Geburtstagskinder erfreuen sich noch einer guten Gesundheit und Mäßigkeit. Wir wollen nicht verfehlen, denselben an dieser Stelle unsern herzlichsten Glück- und Segenswunsch darzubringen.

— Herscheid. Zu einer großen Trauerkundgebung, wie sie in Herscheid selten gesehen worden ist, gestaltete sich

am Samstag nachmittag die Beerdigungsfeierlichkeit für den so plötzlich durch die Unwetterkatastrophe aus dem Leben gerissenen Schmied Otto Stahlhmidt. Eine riesige Anzahl Trauernder hatte sich am Sterbehause eingefunden. Nach dem Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, ausgeführt von der Musikkapelle der Freiwilligen Feuerwehr Herscheid — welcher der Verbliebene angehörte — setzte sich der Trauerzug unter Klängen weiterer Trauermusik in Bewegung. Vor dem Trauerzuge trugen zwei Feuerwehrleute der Wehr Herscheid einen großen Kranz. Dann folgte die Musikkapelle und anschließend die Feuerwehren Kleßlin und Herscheid. Hinter dem Sarge schritten die Angehörigen des Verstorbenen, unmittelbar anschließend die Vertreter der Behörden sowie in großer Anzahl die Belegschaft der Fabrik Langenbach u. Köster, Plettenberg, auf welchem Werk der Verbliebene arbeitete. Der Sarg wurde von Kameraden der Wehr Herscheid zu Grabe getragen, und den Klängen des Liedes: „Wie sie so sanft ruhen“ in die Gruft gesenkt. Nach feierlicher Einsegnung durch den Geistlichen und einer Grabrede unter Zugrundelegung von Psalm 139, Vers 1—12, wies Pfarrer Schneider hin auf den lebendigen Gott, der trotz Errungenheiten der Technik im Augenblick alles vernichten kann, was Menschenhand aufgebaut hat. Nach einem Musikstück: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

— Herscheid. Die Rattenplage im Dorfe scheint sich zu einer wahren Landplage auswachen zu wollen. Trotz des Einfalles vieler Ragen und des Aufstellens von Fallen sieht man die schädlichen Rager am hellen Tage umher spazieren, ohne daß man in der Lage wäre, ihnen wirksam beikommen zu können. In einer der letzten Nächte holten die unfauberen Gesellen 13 etwa sechs Wochen alte Küken von der Glucke fort, in einem anderen Falle wurden 11 größere Küken geraubt. Es wird wohl nichts anderes zu machen sein, als einen einheitlichen Beteiligungsplan unter behördlicher Mitwirkung gegen die überhandnehmenden Ratten aufzustellen und durchzuführen.

— Plettenberg. Die Unterstützungsfaktion für die durch den Wirbelsturm Geschädigten im Efel hat bisher bereits ein gutes Ergebnis gezeitigt. Am Sonntag wurden allein durch den Blumen- und Kartenverkauf 1840 RM. gesammelt. Die Gesamtsumme der bisher durch die Notkreuz-Organisationen eingesammelten Gelder beträgt einschließlich der Hausfassungen in Eiringhausen und Ohle (hier 3714 RM.) 6450 RM. Das Wohltätigkeitskonzert des Städt. Orchesters in der Schützenhalle erbrachte 254 RM. Auch seitens der kommunalen und politischen Organisationen wird weiter an dem Hilfswerk gearbeitet. So ist der Landtagsabgeordnete Karl Werdes aus Leinschede bei Plettenberg bei der preussischen Staatsregierung vorstellig geworden. Die Landvolkspartei hat daraufhin einen Antrag an den Landtag gerichtet. Einen gleichen Antrag formulierte die Deutsche nationale Volkspartei. — Am Samstag nachmittag fand die Beerdigung des durch den Wirbelsturm ums Leben gekommenen Richard Grotze statt. Der Geistliche Pfarrer Müller, hielt eine tiefempfundene, zu Herzen gehende Grabrede. — Der hiesige Schützenverein des Grünwalds läßt den durch den Wirbelsturm am 17. Juni zerstörten Scheibenstand sowie die Schießhalle wieder aufbauen und bedeutend erweitern und ruft hierzu die Mitglieder zur freiwilligen Mitarbeit auf.

— Münster. In dem neuen Gebäude der städtischen Feuerwehr zu Münster wurde jetzt die erste westfälische Feuerwehrfachschule eröffnet. Branddirektor Verfürth führte die Teilnehmer des kurzen Eröffnungsaktes in die Aufgaben der Schule ein. Es soll hier der „Einheitsfeuerwehrmann“ herangebildet werden, d. h. es gibt in Zukunft keine Spritzen- und Steigerabteilungen mehr, sondern jeder Feuerwehrmann muß jedes Gerät bedienen und jeden Dienst machen können.

Sitzung der Amtsvertretung Kierspe.

— 6 Kierspe, 24. Juni. Eine Sitzung der Amtsvertretung fand am Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Hiltbrandt im Sitzungssaale des Amtshauses statt. 1. wurden einige Umlaufbeschlüsse, die eine Umstellung des Amtsfunktionärs Widenbach als Amtsfunktionär beim Wohlfahrtsrat, die Freigabe von Baugrundstücken, einige Umbauten innerhalb des Amtshauses usw. betrafen, von der Vertretung gutgeheißen. 2. Der äußere Anstrich der zwei Amtsgebäude erfordert eine längere Beratung. Im Etat sind für die Unterhaltung des Amtshauses RM 1000.— und für das Beamtenwohnhaus RM 500.— eingelegt, sodaß große Mittel für die notwendigen Arbeiten nicht vorhanden sind, und eine Ueberschreitung der Posten keineswegs erfolgen darf. Um keine Arbeiten ausführen zu lassen, die nicht unbedingt im Interesse der Erhaltung der Gebäude erforderlich sind, nahm die Vertretung eine Besichtigung der beiden Häuser vor. Die abgegebenen Kostenschätzungen betrugen für das Amtshaus RM 821.— und für das Beamtenhaus RM 730.— Man beschloß demgegenüber in Anbetracht der geringen verfügbaren Mittel vorerst nur die notwendigsten Anstriche an den Holzteilen der Gebäude ausführen zu lassen und bewilligte man für das Beamtenwohnhaus einen Betrag von RM 200.— und für das Amtshaus RM 400.— Die Wasserleitungsröhre innerhalb des Amtshauses sind vollkommen inkrustiert und deshalb eine Neulegung der Röhre notwendig. Die abgegebenen Angebote belaufen sich auf RM 180,45; RM 161,53 und RM 138,33. Dem billigsten Handwerker, und zwar dem Klempnermeister Apel sollen die Arbeiten übertragen werden. Die Vergebung einiger kleineren Instandsetzungsarbeiten bzw. Anschaffung notwendiger Regale wurde gutgeheißen. Unter 3 wurde die Aufwertungsforderung der Sparkasse in Höhe von RM 112,50 für ein im Jahre 1921 gewährtes Darlehen anerkannt. Von der Neuanschaffung einer Vervielfältigungsmaschine soll vorerst Abstand genommen und die alte in Gebrauch gehalten werden. Die Wänderung der f. 3t. aufgestellten Säulen für den Ortsausgang für Jugendpflege ist von interessierter Seite gewünscht und auch bereits in der Sitzung des Ortsausschusses beraten worden. Bürgermeister Hiltbrandt erstattete über diese Sitzung Bericht und beschloß man nach eingehender Aussprache mit 5 : 3 Stimmen für die Folge auch dem Obmann der Lehrerschaft, dem jeweils dienstältesten Arzt, sowie dem evangelischen und katholischen Pfarrer Sitz und Stimme einzuräumen. Die notwendige Satzungsänderung soll entsprechend vorgenommen werden. Unter „Verschiedenes“ kamen noch einige Angelegenheiten zur Beratung, worauf die Sitzung gegen 6 Uhr beendet war.

Spiel und Sport.

„Volmetal“ Radspport.

Der Gau Hagen-Nerlohn veranstaltete am Sonntag, dem 21. 6. 31 durch den Radspportverein „Volmetal“ Dahlebrück seine diesjährige Gaumeisterschaft im Vierer-Mannschaftsfahren über 100 km.

Vom Wetter begünstigt, war die Veranstaltung ein großes sportliches Ereignis für das Volmetal. Erfreuen

lich war der Anblick, wie morgens um 8 Uhr alle Fahrer in sauberem Sportdress und mit frischem taftvollen Auftritt am Startlokal Piepenstod in Mühlerohr erschienen. Große Scharen von Gönnern und Freunden des Radspports hatten sich in früher Morgenstunde zum Start begeben. Um 8,15 Uhr bot sich ein schönes Bild, wie die Motorradfahrer und Sanitäter zur Streckenbesetzung abrollten. Sodann folgte Punkt 8,30 Uhr der Start der ersten Mannschaft „Schwalbe“ Westig. Mit 5 Minuten Abstand folgten die übrigen Mannschaften. Anschließend hieran starteten die Zweier-Jugendmannschaften.

Nachdem alle Mannschaften in Fahrt waren, setzte sich der Personenzug mit der Kennleitung unter Führung des Herrn Fabrikanten Kurt Gregory, zur Kontrolle der Strecke in Bewegung. Die zu fahrende Strecke führte über Dahlebrück-Schalksmühle-Brügge-Kierspe-Halber-Bredersfeld-Priorei-Munnenohl und Ziel Mühlerohr; und zwar für die Jugend einmal und für die A-Klasse zweimal zu durchfahren. Mit hin belief sich das Rennen über eine Strecke von 120 km für die A-Klasse und 60 km für die Jugendklasse. Unterdessen warteten die Zuschauer beharrlich auf die Rückkehr der Fahrer.

Jedoch nach 1 Std. 21 Sek. fauchte in flotter Fahrt eine Mannschaft der A-Klasse durchs Ziel um die zweite Runde zu fahren. Nach 1 Std. 43 Min. 17 Sek. passierten unter donnerndem Beifall die ersten Sieger der Jugendklasse das Ziel. Die folgende Mannschaft der A-Klasse erreichte nach 3 Std. 25 Min. 18 Sek. das Ziel.

A-Klasse:

1. Sieg „Stahlrad“ Hagen 3 Std. 25 Min. 18 Sek.
2. Sieg „Schwalbe“ Westig 3 Std. 28 Min. 37 Sek.
3. Sieg „Wanderer“ Hemer 3 Std. 29 Min. 52 Sek.
4. Sieg „Ennepetal“ Haspe 3 Std. 38 Min. 36 Sek.

Jugendklasse:

1. Sieg „Stahlrad“ Hagen 1 Std. 43 Min. 17 Sek.
2. Sieg „Tempo“ Nerlohn 1 Std. 45 Min. 27 Sek.
3. Sieg „Adler“ Sundwig 1 Std. 46 Min. 55 Sek.
4. Sieg Radspport Schwerte 1 Std. 47 Min. 20 Sek.
5. Sieg „Ennepetal“ Haspe 1 Std. 48 Min. 54 Sek.

Der Radspport „Volmetal“ kann nicht umhin, auch an dieser Stelle nochmals seinen innigsten Dank allen denen zu sagen, die halfen, an dem guten Gelingen dieser sportlichen Veranstaltung. Besonders den gastfreundlichen lieben Volmetalern, die keine Mühe scheuten, für die Einquartierung der auswärtigen Fahrer Sorge zu tragen. Der hilfsbereiten Sanitätskolonne, die mustergültig die Absperrung der Strecke und Sanitätsdienst ausübte, sei hiermit ganz besonders gedacht. Zu innigsten Dank verpflichtet, fühlt sich der Radspport den Kraftfahrern gegenüber, die bis zum Schluß des Rennens eine gewissenhafte Kontrolle auf der Rennstrecke ausübten. — Im Großen und Ganzen war die Veranstaltung mustergültig und dürfte bei allen Zuschauern reges Interesse für den edlen Radspport erweckt haben.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 23. Juni.

Rund vier Millionen Arbeitslose.

Berlin. Die Entlastung des Arbeitsmarktes hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1931 in der ersten Hälfte des Monats Juni weitere Fortschritte gemacht. Die Bewegung hat sich zwar gegenüber den früheren Stichtagen verlangsamt, sie war aber günstiger als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, wo die konjunkturelle Verschlechterung die saisonmäßige Belebung überdeckte. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen, die am 31. Mai noch rund 4 053 000 betrug, ist zum 15. Juni auf rund 4 Millionen zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um mehr als 100 000 abgenommen und lag am 15. Juni bei rund 1 476 000. Die Zahl der Krisenunterstützten hat noch, wenn auch unerheblich, zugenommen, und zwar um rund 4000 auf rund 933 000.

Dienstentlassung eines nationalsozialistischen Studienrats.

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Provinzialschulkollegium Berlin den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Studienrat Dr. Vögelmann von der „Fichte-Realschule“ in Berlin-Friedenau durch Disziplinarurteil vom 23. Juni mit Dienstentlassung bestraft wegen fortgesetzter Verhöhnungen und Beschimpfungen gegenwärtiger und ehemaliger Mitglieder der Reichs- und preussischen Staatsregierung.

Fahrt des Propellertriebzwagens nach Westdeutschland.

Berlin. Voraussichtlich wird der Propellertriebswagen bis Donnerstag, den 25. Juni, in Berlin bleiben. Es ist geplant, danach den Wagen im Fahrplan mit gewöhnlicher D-Zug-Geschwindigkeit über Magdeburg, Halberstadt, Goslar, Baderborn und Ebersfeld nach Düsseldorf zu fahren. Die Reichsbahn wird auf dieser Fahrt Lokomotivlosten stellen. Von Düsseldorf wird der Wagen dann über Essen nach Hannover gefahren, wo er voraussichtlich am Sonntag eintrifft. Bis Donnerstagabend steht nach diesem Plan der Propellertriebswagen wie bisher auf dem Bahnhof Rennbahn Grünwald-Stadion in Berlin zur Besichtigung frei.

Amerikanische Flieger zum Weltumflug gestartet.

Newport. Auf dem Flugplatz Roosevelt-Feld sind die amerikanischen Flieger Post und Gatty zum Flug nach Harbor Grace auf der ersten Etappe des beabsichtigten Weltumfluges gestartet. Sie planen einen Ohne-Halt-Flug von Harbor Grace nach Berlin.

Landrat Hansmann zur Disposition gestellt.

Berlin. In einer Kabinettsitzung der preussischen Regierung wurde u. a. der Fall des Landrats Hansmann (Kempner) entschieden, dem bekanntlich in der Zeit der Propaganda für und gegen das Preußenvolksbegehren schwerwiegende Äußerungen gegen die deutschen Soldaten des Weltkrieges zur Last gelegt worden waren. Hansmann wurde zur Disposition gestellt; wie verlautet, jedoch nicht wegen der genannten Äußerung, sondern aus anderen Gründen.

Polen spart durch Moratorium 40 Millionen ein.

Warschau. Der halbamtliche Zetra-Agentur zufolge wird Polen nach Meinung maßgebender politischer Kreise nach Inkrafttreten des Moratoriums 40 Millionen Lotos einsparen.

Neue Verschönerung in Spanien.

Madrid. In Barcelona wurde in kommunistischen Wahlversammlungen zum Klassenkampf aufgefordert. Besonders trat dabei der französische kommunistische Abgeordnete Marty hervor, den der Gouverneur wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sofort über die Grenze abschieben ließ. Major Franco sprach in Sevilla, wo er rabulistische Forderungen aufstellte und die autonome andalusische Republik verlangte.

Hestiges Erdbeben in Neuseeland.

Materialschaden groß, keine Menschenopfer.

Meldungen aus Wellington zufolge wurden verschiedene Bezirke Neuseelands von einem heftigen und anhaltenden Erdbeben heimgesucht, dessen Stöße sich über einen Zeitraum von über vier Stunden erstreckten. Anschließend lagen die Städte Ruaharua und Morere im Mittelpunkt des Erdbebengebietes, von wo erheblicher Materialschaden, jedoch glücklicherweise keine Menschenverluste gemeldet wurden. Der Bevölkerung benachrichtigte sich in Erinnerung der früheren Katastrophen eine unaebene Panik.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst:

Familie Hedfeld.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren in den Wäldern der Waldbauvereine Altna, Biblingwerde, Halver, Herscheid, Hülscheid, Kierspe, Lüdenscheid Stadt und Land, Meinerzhagen, Rönshagen und Walbert angeschlossenen Waldbesitzer ist nur gegen Lösung eines von den Vereinigten Waldbauvereinen des Kreises Altna herausgegebenen Erlaubnisscheines gestattet.

Jeder Sammler, der einen solchen Erlaubnisschein nicht bei sich führt, macht sich nach § 53 der Regierungsverordnung vom 16. Juli 1928 strafbar. Die auf der Rückseite des Erlaubnisscheines abgedruckten Bestimmungen sind genau zu beachten. Die Kontrolle wird durch die Förster, Landjäger und Polizeibeamten, sowie durch die Waldbesitzer selbst scharf ausgeübt werden.

Jahres-Erlaubnisscheine sind in den bekannten vorjährigen Verkaufsstellen gegen Zahlung von 1,- RM. für Einheimische und 3,- RM. für Auswärtige für jede Person über 10 Jahre zu haben.

Der Forstfiskus und einige Gutsverwaltungen geben für ihre Wälder besondere Erlaubnisscheine heraus.

Die vereinigten Waldbauvereine des Kreises Altna.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ds. Jrs. ab wird die Müllabfuhr in den Gemeinden Halver und Schalksmühle derart geregelt, daß sie vierteljährlich abwechselnd Mittwoch vormittags und Samstag vormittags in der einen Gemeinde und Mittwoch nachmittags und Samstag nachmittags in der andern Gemeinde stattfindet. Am 1. Juli d. Jrs. beginnt die Gemeinde Schalksmühle mit der Morgenabfuhr.

Halver, den 23. Juni 1931.

Der Bürgermeister.

Aufgebot.

Am 20. Mai 1931 ist bekanntgemacht, daß das Sparbuch Nr. 4912 — Fräulein Elise Eichholz in Holzwickper — wegen Verlustes aufgegeben wird. Diese Bekanntmachung wird hiermit wiederholt mit dem Bemerken, daß nach 4 Wochen ein neues Sparbuch ausgestellt wird, falls in dieser Frist ein Widerspruch nicht erfolgt.

Kierspe-Bahnhof, 23. Juni 1931.

Sparkasse der Gemeinde Kierspe.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Wilhelm August Berghaus zu Oberbrügge, alleinigen Inhabers der Firma Fr. W. August Berghaus zu Oberbrügge ist heute 12.30 Uhr nachmittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Schemann zu Lüdenscheid. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 7. Juli 1931, Anmeldefrist bis zum 20. Juli 1931, vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Philippstraße Nr. 29, Zimmer 70. Prüfungstermin am 30. Juli 1931, vormittags 10 Uhr, daselbst.

Lüdenscheid, den 19. Juni 1931.

Das Amtsgericht.

Wirtschaft „Zur Lindenhöhe“ Bommert

Inh. Frau Rohling.

Sonntag, den 28. Juni 1931, nachmittags 5 Uhr

Eröffnungsfeier mit nachfolgend. Tanz (Humoristische Musik)

Empfehle:

la. Dortm. Biere, vorzügl. Weine, ff. Liköre, gute Küche. Gleichzeitig empfehle mein Lokal für Familien-Ausflüge.

Landwirtschaftlicher Verein Halver.

Die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuer-Erklärungen ist für d. Landwirtschaft verlängert bis 15. Juli. Inzwischen wird Herr Dr. Herfel in unserer Gemeinde nach vorheriger Bekanntmachung die Anträge entgegennehmen. Alles Uebrigste wird in der nächsten Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn“ Kierspe-Bahnhof.

Wegen anderweitiger Besetzung des Turnsaales fallen die Turnstunden sämtlicher Abteilungen in dieser Woche aus.

Der Oberturnwart.

Empfehle mich zum Ausbessern von Wäsche- und Kleidungs-Stücken sowie zur Anfertigung v. Wäsche aller Art. in u. außer dem Hause zum billigsten Tagespreis. Elfriede Crede, Sondern, Post Anschlag.

Rot-, Süß- u. Weiß-Weine

Spezialität: Krankenweine Otto Meisterjahn, Kierspe.

Tausende

Wir bringen mit diesem Angebot das Allervorteilhafteste. Gute Qualitäten in modischer Aufmachung zu Minimal-Preisen. Ein Teil der Waren sind an besonderen Ständern ausgelegt.

Haus- und Sportkleider

1⁹⁵ 3⁷⁵ 5⁷⁵

4⁹⁵
9⁷⁵
14⁷⁵
19⁷⁵
29⁷⁵

von

Kleidern Complets u. Mänteln für ein Spottgeld

Auch die geringsten Mittel reichen aus, um Schönes zu erwerben.

Alsberg
Lüdenscheid.



Montag nachmittags 5 Uhr entschlief nach kurzem Leiden, sanft und gottergeben in Düsseldorf, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Wilkat

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wilkat jr.

Gelsenkirchen, Halver, Lamecke b. Oberbrügge, Brügge, den 23. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Juni, 5 Uhr nachm. von der Friedhofshalle in Halver statt.

WECK

jetzt bedeutend billiger!

Es kostet das schwere Weck-Flachrandglas komplett mit Ring:

	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1 Ltr.		
enge Form	—,54	—,65	—,70		
weite Form	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	$1\frac{1}{2}$	2 Ltr.
	—,75	—,80	—,85	1,00	1,05

Ferner empfehle allerbilligst

Einmachgläser z. Zubinden Geleegläser

Wilh. Bell jr., Halver

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 23. Juni.

- 6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
- 7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7,05—8,00 Morgenzert.
- 8,00 Zeitangabe und Wiederholung der Wettervorhersage.
- 10,15—11,00 Schallplattenkonzert (Krisfallplatten).
- 10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Meldungen, Amtliche Wasserstandsmeldungen, Zeitangabe.
- 11,00—12,00 Uebertragung aus dem Ehrenhof der Kölner Messe: Eröffnung der Ausstellung „Grubensicherheit“. 1. Bergmannskapelle des Schweizer Bergwerksvereins. 2. Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Abenauer. 3. Eröffnungsansprache: Bergbaupraktikant Haffeld. 4. Deutschlandlied.
- 12,10 Schallplattenkonzert (Ultraplatten).
- 12,50 Wetterbericht.
- 12,55 Rautener Zeitzeichen, Mittagmeldungen und Zeitangabe.
- 13,05—14,30 Mittagkonzert, Leitung: Wolf.
- 14,30 Kunstwerkung mit Grammophon-Schall-

- platten „Die Stimme meines Herrn“.
- 15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen.
- 15,50—16,10 Kinderstunde. Elz Bordenberge: Spiele im Freien.
- 16,10—16,15 Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
- 16,15—17,00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Gesamtunterricht I. 1. Die Eigengesetzlichkeit des Bildungsprozesses und das Lebensproblem im Gesamtunterricht (gestaltet durch die Arbeitsgemeinschaft P. Högen). 2. Unterrichtsbeispiel (mit 7./8. Schuljahr). Eine lebenskundliche Einheit. Lehrender: Dr. P. Högen.
- 17,00—18,00 Vesperkonzert. Sinfonische Tänze.
- 18,00—18,20 Die Welt im Buch. Willi Schäfer: Neue deutsche Romane. Erik Neeger: „Union der festen Hand“. — Hans Faldada: „Bauern, Bonzen und Bomben“. — Frank Thiel: „Der Zentaur“. — Alfred Bruch: „Festliche Ehe“. — Heinz Küstelhaus: „Erdenbruder auf Zickzack-jahr“.
- 18,20—18,40 Jüdische Geistesgeschichte in Mittelalter und Neuzeit (3). Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal.
- 18,40—19,00 Spanisch. Privatdozent Dr. Heiner-mann. Die spanische Epoche (1000 bis

- 1500) 11.
- 19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19,15—19,25 Vom Tage.
- 19,30—19,55 Technik und Wirtschaft. Direktor Dr.-Ing. Otto Vent: Neuzeitliche Großversorgung mit elektrischer Energie unter besonderer Berücksichtigung von Westdeutschland.
- 19,55 Erste Abendmeldungen.
- 20,00—20,55 auch über den Deutschlandsender Königsrufterhausen: Abendmusik des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Solist: Heinrich Penz (Violine).
- 21,00 auch über den Deutschlandsender Königsrufterhausen:

Zwei rheinische Komödien.

Nachbarn oder der Mord in der Fried-
richstraße. Hörspiel von Adolf Uzarft.
Spielleitung: Raudner.
Frau Altmeyerkamp zieht um. Ein Akt
von Hans Müller-Schlösser. Spiel-
leitung: Raudner.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über
das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Uebertragung von der
Rheinerrasse Koblenz: Tanzmusik
der Kapelle Harry Head.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte
vom Verkaufstage 23. Juni 1931.

Auftrieb: 1125 Stück Ferkel und 81 Stück Läufer-
schweine. Es kosten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt	Mark 6.— bis 8.—
6—8 Wochen alt	Mark 9.— bis 12.—
8—12 Wochen alt	Mark 13.— bis 17.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt	Mark 18.— bis 24.—
4—6 Monate alt	bis Mark 44.—

Markterlauf: Bei langsamem Handel wurde der
Markt geräumt.

Geschäfts-Bücher, Kontorbedarfsartikel

empfehl

Wilhelm Bell jr.,
Halver, Schreibwarenhandlung.